Dem Leben Richtung geben
Bildungshaus Landvolkshochschule Niederalteich

Rundbrief

Zeitung für die Freunde, Partner und Ehemaligen der Landvolkshochschule St. Gunther

WEIDA MITEINAND! SEITE 4
DIE POLITISCHE KRAFT DER LIEBE SEITE 7
DIE GROSSE TRANSFORMATION SEITE 10

2|13

Prinzip Hoffnung

ZEHN ERMUTIGUNGEN FÜR WELTVERBESSERER

1. Dein Lebenssinn ist dir in Gottes Zuwendung schon zugesagt! Wage, selbst zu denken, Vorgefundenes zu hinterfragen, und bilde dir selbst deine Meinung unabhängig vom Urteil anderer. Du bist freier, als du denkst, und kannst Haltung zeigen! Schärfe dein Gewissen an der Bibel, und gehe deinen Lebensweg voller Gottvertrauen und zugleich in Verantwortung vor Gott, anderen Menschen und dir selbst.

2. Du kannst aus der Spirale der Dauererschöpfung ausbrechen und der Last der Erwartungen entkommen. Halte an, entschleunige, und überlege neu, was du mit deinem Leben anfangen willst. Das ist gut für dich und die, mit denen du lebst.

3. Es gibt einen Segenskreislauf der Barmherzigkeit. Er zeigt sich in gegenseitiger Wertschätzung, im Leben in Gemeinschaft und einer Kultur des Vertrauens. Der Bauplan der Welt leitet sich ab aus biblischen Hoffnungen auf ein Miteinander von Starken und Schwachen.

4. Gerechtigkeit eignet sich als Leitbild für die Welt, in der wir leben. Sie ist eine Frage der Beziehung zu Gott und zu anderen Menschen. Wir können diese Beziehungen so gestalten, dass wir einander in unserer Gemeinschaft gerecht werden. Mit Blick für das Maß, einer Ethik der Grenze, des Genug, kann es ein gutes Leben für alle geben.

5. Zum Frieden gehört der Mut, Konflikte gewaltfrei zu lösen – im persönlichen Umfeld wie in internationalen Konflikten. Waffen sind keine Lösung, sondern das Problem. In den Seligpreisungen entwirft Jesus eine Kontrastgesellschaft, die für uns Provokation und Leitfaden sein kann, auch im politischen Handeln.

6. Wenn wir uns als Teil der Schöpfung verstehen, ist das einerseits eine Frage der Spiritualität. Gleichzeitig hat ein solches Selbst- und Weltverständnis im Alltag konkrete Konsequenzen, angefangen bei einer „Politik mit dem Einkaufskorb“. Wir treffen täglich Entscheidungen, die weitreichende Auswirkungen haben.

7. Kinder sind eine Lebenslust. Das dürfen Eltern erleben, das kann eine Gesellschaft prägen. Kinder sind ein Segen, das sollen sie spüren und sich entfalten können. Da gilt es, gegen die Muster in den Köpfen anzutreten und flexible Freiräume zu schaffen, in denen Familie gestaltet werden kann.

8. Sterbende sind kein Tabu und der Tod ist kein hoffnungsloser Fall – wagen wir, darüber zu reden! Wie will ich sterben? Wie können Sterbende in Würde begleitet werden? Das sind Themen, denen wir nicht ausweichen dürfen.

9. Liebe und Beziehungen sind nicht statisch. Wer sich darauf einlässt, macht sich verletzbar. Aber es lohnt sich, in sie zu investieren, damit wir das Gewebe stärken, das unsere Gesellschaft zusammenhält. Da geht es um Familie, Ehe und Partnerschaft, aber auch um Vertrauen und Freundschaft.

10. Es gibt kein „Die“ und „Wir“. Hier können wir in einer Vielfalt von Kulturen und Religionen zusammenleben, wenn wir gemeinsam das Recht achten und die errungene Freiheit offensiv verteidigen.

Margot Käßmann

(aus: mehr als ja und amen – doch, wir können die welt verbessern, adeo-Verlag, München 2013)

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Ein halbes Jahr nach dem Hochwasser gibt es wieder einen (fast) ganz normalen Rundbrief, für den wir den Titel **„Prinzip Hoffnung“** wählen. Das Hochwasser hat vieles weggespült und riesige Schäden hinterlassen, die uns und andere noch längere Zeit beschäftigen werden. Diese Katastrophe wird aber auch Verantwortliche und Betroffene sensibilisieren, in Zukunft bewusster hinzuschauen, was ökonomisch und ökologisch nicht im Lot ist und (endlich) geändert werden muss. Das könnte die gute Kehrseite dieser Katastrophe sein.

Die Bibel ist voll von Umkehrgeschichten. Gerade in Krisenzeiten haben mutige, gottvolle Menschen den Finger in die Wunde gelegt, Missstände aufgedeckt, für Gerechtigkeit gekämpft und sich für die Schwachen stark gemacht. Jetzt im Advent hören wir die vertrauten Texte, die uns zur Wachsamkeit mahnen und zur Erneuerung aufrufen.

Seht her, nun mache ich etwas Neues. Schon kommt es zum Vorschein, merkt ihr es nicht? Ja, ich lege einen Weg an durch die Steppe und Straßen durch die Wüste. *Jesaja 43,19*

Ein realistischer Blick zeigt uns, dass es noch genug Steppen und Wüsten gibt, die wenig Anlass zur Hoffnung geben und nicht zum Blühen kommen. Denken wir allein an die acht Milleniumsziele der Vereinten Nationen von 2001, die laut Plan bis zum Jahr 2015 umgesetzt werden sollten. Vertreter von OECD, Weltbank und IWF waren am Werk, also keine Überflieger, die man nicht ernst nehmen könnte. Und doch ist es mühsam voranzukommen.

Ob Hochwasser oder Taifune, ob Altersarmut oder Bankenkrise, ob Krankheiten oder persönliche Verluste – ohne das Vertrauen, dass da ein ganz anderer mit uns ist, der den Weg durch unsere Wüsten anlegt und Neues hervorkommen lässt, blieben wir ohne Hoffnung. Sie trägt.

Mit den Beiträgen dieses Rundbriefs wollen wir am Ende dieses verflixten Jahres etwas von der Hoffnung weitergeben, die uns erfüllt und ermuntern, auf das Neue zu achten, das da zum Vorschein kommt oder vielleicht schon mitten unter uns ist…

Ihre/Eure
Helga Grömer

Inhalt

Editorial	Seite 3
Es gibt ein Leben nach der Katastrophe…	Seite 4
„LebensZEICHEN“	Seite 6
Die politische Kraft der Liebe	Seite 7
Die große Transformation	Seite 10
Green Care Ein Zukunftsfeld der Gesundheit und Landwirtschaft	Seite 12
„Mut zur Emotion!“	Seite 15
Buch-Tipp	Seite 16
Niederalteicher Kreis	Seite 17
Jubeltreffen	Seite 20
Projekt Dagatch	Seite 23
Identity, unser neuer Orientierungskurs	Seite 24
Herzlich willkommen	Seite 25
Nachrufe	Seite 26
Glückwünsche	Seite 27
Impressum	Seite 27

Titelbild aus dem neuen Kalender der „Freundinnen der Donau“ www.freundinnenderdonau.de

Es gibt ein Leben nach der Katastrophe...

Wie sieht es eigentlich mit den Hochwasserschäden im Haus aus? Was ist an Planungen und Sanierungen vorgesehen? Wie geht es weiter? Danach werden wir verständlicherweise immer wieder gefragt.

Endlich wieder trocken

Nach dem großen Ausräumen im Juni musste erst einmal das gesamte Untergeschoss, getrocknet werden. Dazu liefen bis Anfang September jede Menge Trocknungsgeräte, die uns u.a. auch von Ehemaligen kostenlos zur Verfügung gestellt wurden. Herzlichen Dank dafür. Zudem wurden die Räume mit Effektiven Mikroorganismen behandelt, um Pilzen und Sporen Einhalt zu gebieten und die Trocknung voranzutreiben. Auch hier erhielten wir Sachspenden, die uns weitergeholfen haben.

Große Spendenbereitschaft und Fluthilfe durch die Regierung.

Unsere Sorge war von Anfang an, wie wir nach einem Schaden von bis zu 800.000 Euro eine Wiederherstellung und Sanierung finanziell stemmen können. Das Echo auf unseren Spendenaufruf war dann riesig. Das hat uns in jeglicher Hinsicht gut getan. Unglaublich, wie viel Zuwendung finanzieller und menschlicher Art wir von vielen Seiten erfahren durften! Erfreulicherweise ist uns dann auch von der Regierung in Niederbayern zugesichert worden, dass wir durch den Fluthilfefond bis zu 80% gefördert werden, sehr unbürokratisch, heißt es. Damit soll das geschädigte Haus modernisiert und hochwassersicherer gemacht werden. Außerdem haben wir als Überbrückung für die Ausfälle im Juni/Juli ein zinsloses Darlehen vom Bistum Passau erhalten.
Auch vom Bistum Regensburg und von den Maltesern dürfen wir noch finanzielle Unterstützung erwarten. Alles zusammen wird hoffentlich reichen für die gründliche Sanierung des Hauses.

Erst planen, dann bauen

Eine baubiologische Untersuchung ergab, dass die Räume zwar trocken, aber *„verseucht"* und damit für den längeren Aufenthalt von Gruppen nach wie vor bedenklich sind. Sie müssen erst von Schadstoffen und Pilzen befreit werden. Auch sind noch einige Estriche und Wandverputze zu entfernen, bevor man beginnen kann, die Räume wieder herzurichten und einer Nutzung zuzuführen. Allerdings wird es in Zukunft einiges nicht mehr geben und *„Wertvolles"* wie Meditationsraum, Bierstüberl, evtl. auch Heizung u.a. wird nicht mehr im Keller untergebracht sein.
Im Januar 2014 wird vor der Planung ein neues Nutzungskonzept für die LVHS erstellt:

Was haben wir im Sinn, was wird der Planung zugrunde gelegt? Was heißt hochwassersicher? Was braucht eine Landvolkshochschule auf der Höhe der Zeit und was braucht sie nicht mehr? Wie viel können wir investieren? Da wird es noch viel zu diskutieren und zu entscheiden geben.

Bis Ende 2013 wird der Architekt ausgewählt und dann geht es im neuen Jahr in die Planungsphase. Dankenswerterweise stellt das Bistum Passau Mittel für die Renovierung der Zimmer im Ostflügel in Aussicht und so kommt es 2015 zu einer größeren Umbaumaßnahme, währenddessen zeitweise vielleicht nur ein eingeschränkter Tagungsbetrieb möglich sein wird. Aber alles der Reihe nach.

Herzliches Dankeschön und Vergelt's Gott

Ich möchte an dieser Stelle nochmals allen danken, die ihre Zeit und Kraft für die Wiederherstellung des Tagungsbetriebes investiert haben. An erster Stelle danke ich allen, die zum Haus gehören. Sie waren in der Krise mit vollem Einsatz da und schaffen es auch jetzt hervorragend, trotz Einschränkungen, unseren Gruppen und Gästen einen möglichst angenehmen Aufenthalt zu ermöglichen. Ich danke allen Helferinnen und Helfern in der Not, die uns mit Tatkraft, Spenden, Zuspruch und manch Nützlichem unterstützt haben. Ich danke den Handwerksbetrieben, die manche Überstunde für uns geleistet haben, damit Elektrizität, Heizung, Wasser, Kühlung, Computer usw. wieder in Gang gekommen sind. Und ich danke allen, die weiterhin zu uns kommen und das Haus belegen, auch wenn nicht alles so zur Verfügung steht, wie man das bisher gewohnt war.

Man sagt es leicht einmal vor sich hin, doch in unserem Fall wird es sich wohl bewahrheiten: in jeder Krise liegt eine Chance, im Schlechten ist auch das Gute zu sehen. Zunächst sieht man nur schwarz – so viel verloren, soviel dahin, wie weiter? Doch mittlerweile bin ich voll Hoffnung, dass es eine große Chance ist, aus dieser Krise das Beste zu machen, umzugestalten und das Haus für die Zukunft zu rüsten. ●

Helga Grömer

Die LVHS sagt „Vergelts Gott" für Ihre Spenden

Abart Doris u. Peter, Able Berta, Adalberger Nikolaus, Adam Brigitte, Adelhardt Anton, Aichinger Maria, Aigner Franz, Aigner Max, Altenhofer Petra, Altmann Therese, Altmannsberger Matthias, Ambros Christina, Amershuber Maria, Ammerschläger Karin u. Günther, Andrae Margita, Anetsberger Hannelore, Anetzberger Willi, Anger Paula u. Adolf, Auer Annemarie, Augenthaler Josef, Aumer Maria, Aumüller Hannes, Bachmeier Mathilde, Bachmeier Josef, Bachmeier Erna u. Walter, Baer, Dr. Michael, Barbara Geiß, Barmherzige Brüder Straubing, Bauer Monika, Bauer Elfriede u. Franz, Bauer Elisabeth, Bauer Irene u. Alfons, Bauernfeind Dr. Johann, Baum Annemarie, Baumann Josef, Baumann Johanna, Baumann Dr. Rose-Marie, Baumgartner Sieglinde u. Josef, Beck Ursula, Beer Josef, Beier Wofgang, Benefizabend LVHS, Beneker Jürgen, Berghäuser Dirk, Bernadette Bauer-Anthony, Bernwinkler Gisela Maria, Beslmeisl Margit u. Klaus, Betz Franz, Biberger Franz, Bichlmaier Anita u. Josef, Bichlmaier Georg, Bielmeier Angela, Bienek Rita, Bieringer Franz, Binner Werner, Bischl Marianne, Bischof Benno Haus, Bischöfliches Jugendamt Regensburg, Bischof-Stein-Stiftung, Bitzinger Stephan, Blöchl Maria Theresia, Blümm Katharina, Boeller Gabriele, Böhme Matthias, Bojahr Rita, Börner Petra, Börste Berthold, Brandl Gudrun, Brankatsch Ute, Bräu Luise, Brauerei Hacklberg, Bruckmann Sabine, Bruckmoser Rotraud, Bruckner Klaus, Brunner Katharina, Brunner Arnold, Brunnhölzl Renate, Buchner Maria-Luise u. Max, Buchner Claudia u. Bernhard, Buchner Reinhold, Büchner Maria, Buhr Norbert, Buhr Angelika, Bullik Sybille u. Manfred, Burger Anna u. Hans, Burggraf Therese u. Martin, Burgstaller Otto, Cactus Starfighter Staffel, Caperol Farben GmbH, Comedes Luftentfeuchter, Datzer Irmgard u. Peter, Dax Johann, Daxenbichler Irmgard, Demler-Nitsch Karolina, Dick Heinrich, Diehl-Zahner Magelone, Dinger Jörg, Dittmann Dr. Walter, Dotzler Franz, Drexler Sabine, Dufter Peter, Duschl Georg, Duschner Christa, Eben Gertraud, Eberhartinger Helmut, Eberl Anna Maria u. Alfons, Ebertseder Rosemarie, Eckl Franz-Xaver, Eckl Heribert, Eckl-Thurl Sabine, Eder Erich u. Barbara, Egger Marlene u. Hans, Eichenseer Xaver, Eichinger Brigitte, Eichinger Simone, Eichinger Karl, Eigner Maria, Ellinger Hanna, Emmer Florian, Englberger Susanne, Erber Adelheid u. Rupert, Erl Monika, Ertl Michael, Eschenweck, Dr. Martina, Evangelische Heimvolkshochschule Loccum, Evangelisches Bildungszentrum Alexandersbad, Faltl Maria u. Josef, Fastenmeier Markus, Felixberger Karl, Finsterer Karin, Fischer Josef, Fischer Leopold, Fischer Sieglinde u. Horst, Fischer Gertrud, Fischer-Kalka Bernadette, Fleder Anneliese u. Gerd, Fleischmann Anton, Fleißner Monika, Forster Maria u. Alfred, Forsthofer Ulrich, Forum Pro Schwarzwald-bauern e.V., St. Georgen, Franziskanische Gemeinschaft e. V., Frede Dr. Clemens, Freudenstein Ernst, Friedl Isolde u. Karl, Friedrich Christine, Friesinger Paula, Fritsch Brigitte, Fruhstorfer Elisabeth, Fuchs Hans, Fuchs Konrad, Fuchs Bettina, Fürstenberg Simon, Fußeder Margarete u. Johann, Gahbauer Irmgard, Gangl Maria, Gebhard-Knecht Anna Elisabeth, Geier Josef, Geigenberger Thomas, Geiger Maria u. Xaver, Geisberger Alois, Geissinger Erika u. Herbert, Geitner Franz, Gerauer Christine, Gierl Willibald, Giermindl jun. Josef, Glaab Herfried, Glück Alois, Gnugesser jun. Anton, Goedecke Ludger, Göppinger Josef, Göppinger Theresia, Göppinger u. Franz, Gradl Peter, Graf Christoph, Graf Georg, Graf Doris, Grandner Anna Elisabeth, Grau Christine, Gresser Monika, Grill Elisabeth, Gröbner Maria, Gröbner Helmut, Grömer Rudi, Grömer Helga, Grömer Konrad, Grosser Ingrid u. Franz, Grosser Herbert, Gruber Richard, Gruber Sigrid, Grübl Josef, Grübner, Dr. Peter, Grundner Josef, Gutsmiedl Rosa, Habersbrunner Gertraud u. Werner, Hacker Siegrid, Hacker-Eichenseer Maria, Hager Josefine, Hagn Maria, Haimerl Rudolf, Hainthaler Alfred, Halser jun. Otto, Hammerl Josef, Hanglberger Florian, Hanglberger Franz, Hareiter Willi, Hartl Ludwig Johann, Hasmann Dagmar, Hasreiter Anton, Hauer Ilse u. Karl, Haus der Begegnung Burghausen, Hauser Hansjörg, Hausinger Rosa, Heigl Eveline u. Hubert, Heinrich Monika, Helmbrecht Hildegard u. Sebastian, Hennersperger Dr. Anna, Heringer Dr. Josef, Herlt Robert, Hermann Werner, Hermann Johann, Hermann Felix, Hermann-Ruidisch Marianne, Herrndobler Klaus, Herrschmann Marita u. Eduard, Hertel Bernhard, Heydenreich Barbara, Hidringer Susanne, Hiemesch Hermann, Hirmer Jakob, Hirsch Katharina, Hirt Franz, Hirth Albin, Hochecker Johann, Höcherl Anna, Hofbauer Gisela, Hofbrückl B. u. E., Höfer Gernot, Hofmann Hans-Peter, Hofstetter-Rahn Andrea, Hölldobler Stefan, Holler Anne u. Konrad, Höllmüller Ludwig, Höllmüller Matthias, Holzbauer Josef, Hölzl Susanne, Hölzl Gabi u. Markus, Hölzlwimmer Klaus, Hotzen Otto Rudolf, Hoyer Thomas, Huber Irmengard, Huber Elfriede, Huber Stephanie, Huber Johann u. Emma, Huber Brigitte u. Franz, Hubertus Brenneis, Hüttner Lorenz, Iberl Richard, Irlbacher jun. Matthias, Jäckle Siegfried, Jahreis Ursula u. Oliver, Jahrstorfer Christiane, Jellbauer-Hoffmann Rosemarie, Johannbauer Paul, Juede Margot, Jungsberger Maria, Kahapha Elisabeth u. Stefan, Kaifer Margareta u. Josef, Kaiser Alois, Kaml Tilla u. Alois, Kammerl Anna u. Rudolf, Kammhuber-Landferman Andrea, Kapfhammer Michaela, Kargus Elisabeth u. Georg, Karl Anita, Karl Gabriele, Karl Christian, Karmann Dietlinde, Karpfinger Franz (Tagung Seminarrektoren), Kath. Dt. Frauenbund, Katholische Landvolkbewegung Rottal Inn, Katholische Landvolkbewegung Köln, Katholischer Deutscher Frauenband, KDFB Passau, Keilberth Doris, Kelbel Hermann, Kellerer Horst, Kern Uta, Keßler Brigitte, Kienle jun. Hermann, Kirchberger Eva, Kirchhammer, KLB Bamberg, KLB Regensburg, KLB Frohnstetten, KLB Bamberg, Klimpel Johanna u. Rudolf, Klinger Karl, KLJB Leonberg, KLJB Rottal-Inn, KLJB Passau, Kloster St. Ulrich, Knappik Franz, Kneibel Gabi u. Markus, Knon Josef, Koch Andreas, Köchel Georg, Kögl Andrea, Kohl Anton, Köhlnberger Kurt, Kolbinger Klaus, Koller Karl, Königer-Schadl Elisabeth, Kopp Brigitte, Korber Helga, Koronowski Daniela, Kosak Reinhilde, Kowalke Edda u. Horst, Kral Theresia u. Dietmar, Krauß Karin, Kräuterpädagogen 2012/13, Krefting Walburga, Kreis Landjugend Rottal Inn, Kreuzpaintner Erna u. Dieter, Krinner Uli, Kroiss Siegfried, Kronfeldner Rudolf, Krückemeyer-Lehmann C., Krumbachner Johann, Kruschina Holger, Kugelmann Elisabeth, Kulzer Rosalie, Kunz Agnes, Kurlemann Annele, Kuschert Erika, Kutscherauer Brigitte, Kutzer Bernhard, Lagleder Ludwig, Landspersky Marianne u. Harald, Langmans Theresia, Lang-Salzl Angelika, Laschinger Emilie, Laschinger Sieglinde u. Anton, Laschinger Josef, Laubenbacher-Schuster Hildegard, Lehmann Beate, Lehner Simon, Lenz Johanna u. Walter, Liebler Berta u. Albert, Link Ingrid u. Dieter, Linner Martha u. Johann, Löffel Renate, Loibl Georg, Loibl Josef, Loibl jun. Josef, Lommer Christian, Löw-Schneider Beate, Lusar Marion, LVHS Feuerstein, LVHS Seddiner See, LVHS Feuerstein, Mader Rosalinde, Madl Albert, Mahr Eva, Maier Michaela u. Hermann, Maier Marianne u. Alfons, Maier Maria, Maier Claudia u. Thorsten, Mamic Elisabeth, Maria Limmer, Maristen-Kloster Passau, Mark Hermann, Mattheis Maria, Mayer Mathilde, Mayer Josef, Mayerhofer Irmgard, Mayer-Siegerts Ina, Meeersteiner Ursula, Meindl Mathilde, Meixner Hubert, Messner Hildegard, Mettenleitner Wolfgang, Meyer Markus, Meyer zu Brickwedde Wolfgang, Mieslinger Aloisia, Mießlinger Silvia, Mirlach Helene, Mirza Margret, Mitterer Sigrid u. Erich, Mitterer Hans, Moritz Eva u. Helmut, Mühlbauer Regine, Mühlbauer Andreas, Mühlhauser Claudia u. Josef, Muhr Maria u. Franz, Müller Rosmarie u. Martin, Müller Franz, Müller Stefanie, Münchner Provinz, Naaf Britta, Nagel Heidrun u. Peter, Nägele Bernhard, Neifer Alois, Neppl Herbert, Neuhauser Gudrun, Neyer Anne, Nickel Sigrid, Niedermeier Rita, Ninding Herbert, Nock Alois, Nock Martin, Nömmer Franz, Nothaft Maria, Nüßlein Theresia u. Friedrich, Obermeier Gertraud u. Franz, Obermeier Ludwig, Oberseider Sonja, Öhler Egon, Ordensschwestern Deutsche, Ortmeier Mariele u. Stefan, Ortner Rita, Ostenrieder Peter u. Agnes, Osternrieder Antonia, Ottilinger Josef, Parzinger Franz, Pastl Anita u. Michael, Pattscheck Berta, Pause Ilse, Pauthner Eva-Maria u. Johann, Peckl Brigitte u. Martin, Pennwieser Eva-Maria u. Hermann, Perzl Wilhelm, Pesold Maria Anna, Peterlik Hildegard u. Rudolf, Petersberg Kirchenstiftung, Pfarramt Pfarrkirchen, Pfarrei Münchham, Pfarrei St. Johannes, Pfarrgemeinderat Kastl, Pfeffer Michael, Pfeffer Maria, Pfeffer jun. Michael, Pfeiffer Martina u. Jürgen, Pfeimbtner Linda, Pfister Bernhard, Pfitzner Ingrid, Pfundtner Maria, Pielmeier Martin, Piendl Josef, Pinzl Max, Plank Georg, Plank Rosa Maria u. Rudolf, Plank Prof. Ulrich, Platzer Anna u. Josef, Plank Prof. Dr. Ulrich, Pletl Ulrike u. Josef, Pletl Maximilian, Pleyer Horst, Plitzko Annemarie, Plöckl Simon, Pogadl Armin, Poller Johann, Pollinger Johann, Porrmann Monika u. Werner, Prantl Maria, Prantl Ludwig, Prantl Heidi u. Georg, Praßer Monika, Prechtl Martin, Prey Martin, Promberger Marianne u. Franz, Pürzer Monika, Putz Josef, Rabenbauer Max, Ragaller Silvia u. Walter, Rammel Irmengard, Ranzinger jun. Anna, Rauschecker Lorenz, Rauschendorfer Ludwig, Regler Christian, Regn Ludwig, Regner Anni u. Hans, Reichardt Liane, Reichenbacher Maria, Reiner Helmut, Reinwald Martina, Reisegruppe, Reisner Arnhild, Reiss Helmut, Reitberger Josef, Reiterer Christine, Renkl Rita u. Max, Riedl Sofie, Riedl Barbara u. Wolfgang, Rieger Josef, Rieger Christine, Rieperdinger Franz, Rinnagl Georg, Röder Viola, Rodler jun. Georg, Roebbelen Marie Luise, Roithmeier Maximilian, Roland André, Rosa Nisslbeck, Rösch Maria, Rose Claudia, Rosenberger Jürgen, Rosenberger Margaretha, Rössle-Kohl Gabriele, Roßmandl Regina, Rothmayr Veronika u. Georg, Rothwinkler Barbara, Rottenaicher Josef, Rudolf Decker, Ruidisch Hubert, Rupprecht Waltraud u. Josef, Sailer Ursula u. Johann, Saller Gabriele, Sasowski Ursula, Sattler Karl-Heinz, Sauer Horst, Sauer Ulrike u. Peter, Schächtl Maria, Schäfer Angelika, Schäfer Andrea, Schart Georg, Schaufler Bernadette, Schederecker Johann, Schellenberg Ilse, Scherf, Dr. Dieter, Scherf, Dr. Gertrud, Schick jun. Josef, Schieder Maria Anna, Schiefl Johannes, Schiema Gottfried, Schinke Tobias, Schinke Elke, Schlachtbauer Sebastian, Schlagenhaufer Georg, Schlecht Rita u. Josef, Schlossbrauerei Fuchsberg, Schmalhofer Franz, Schmid Josef, Schmid Maria, Schmid Therese, Schmidt Christine, Schmidt Beate, Schnall Helene, Schneider Sieglinde, Schneider Ingeborg, Schneider Josef, Schneider Engelbert, Schönberger Anna, Schöne Gertrud, Schrott Gertraud, Schühlein Hans, Schuhmann Christine, Schülke Ursula, Schütt Thomas, Schütz Josef, Schützeneder Konrad, Schwab Klaus, Schwankl Prof. Dr. Otto, Schwarz Elisabeth u. Josef, Schwarz Ingeborg, Schwarz Magdalena u. Wilhelm, Schwarzbauer Andrea, Schweikl Paula, Schwingenschlögl Stefan, Seidl Therese u. Johann, Seidl Anna, Seidl Kerstin, Seiler Johann, Seisenberger Josef, Senft Alfons, Siegert Richard, Siegert Maria-Anna, Siers Gudrun, Sigl-Arnold Brigitte, Simml Michael, SIX-Bürotechnik, Sojer Wolfgang, Soldner Johann, Söltl Petra u. Nikolaus, Sommerer Matthias, Sonndorfer Katharina, Spielberg Bernhard, Spitzenberger Josef, Spitzenberger jun. Josef, Spitzer Angelika u. Albert, Stadl Inge, Stadler Bernadette, Stanggassinger Karin, Stangl Christian, Stangl Hans Otto, Staudt, Dr. Regine, Staudt Prof. Dr. Franz, Stech Monika u. Franz-Xaver, Steckermeier Maria, Steer-Schober Anneliese, Steffens Beate, Stegmann Eduard, Steinbauer Maria, Steinbauer Johann, Steiner Christine, Steiner Albert, Stellmach Hans-Jürgen, Stempfhuber Lorenz, Sterner Anneliese u. Konrad, Stiegler Beatrix, Stiegler Maria, Stiftung St. Zeno, Stimmer-Salzeder Kathi, Stirner Eva, Stock Irmengard, Stöckl Gerda, Stöger Claudia, Stoiber Friederike, Stoiber-Petschko Inge, Stolz Thomas, Strasser Theresia u. Martin, Strauß Maria u. Konrad, Strobl Hans-Martin, Strohmeier Maria u. Josef, Stummer-Muselmann Maria, Sturmschützen Piesing e.V., Suttner Bernhard, Szinicz Ladislav, Tauscher Willibald, Teilnehmer/-innen der Seniorenbildungstage, Thalhammer Andreas, Thanner Reinhilde, Thiel Silvia, Thies Rosmarie, Thurnbauer Helga, Tilsch Ute, Trimpl Johann, Übelacker Thoma, Unterhitzenberger Florian, Ursula Holzner, Vant Mathilde, Venus Franz, Verband für ländliche Entwicklung, Verband für Landwirtschaft, Verein Bildungszentren e. V., Verein für katholische LVHS e.V., Verwaltungsgemeinschaft Schwarzach, Vetterl Anton, Vilsmaier Irmgard, Vögl Alwine u. Thomas, Völtl Renate u. Martin, von Deym-Soden Prof. Benedikta, von Ow Felix, von Trentini Guido, Wagerer Alfred, Wagner Bernhard, Wagner Vitus, Wagner Gisela u. Robert, Waldherr Georg, Wallner Johann, Walter Gerhard, Wanner Theresia, Wartner Helmut, Wasmeier Josef, Watzinger Franz, Wax Hannelore, Weber Michael, Weidinger Rita, Weidinger Gertrud, Weig Thomas, Weimer Gretl, Weinberger-Dalhof Irene, Weiß Rosa u. Emmeram, Weiß Thomas, Weiß Anna, Weißl Rainer, Wenhart Waltraud u. Martin, Weniger Christine, Werkstetter Josef, Westenberger Walburga, Wetzler Emma u. Alois, Wibmar Elmar, Wiedemann Stefan, Wilke Wolfgang, Wimberger Johann, Wimmer Maximilian, Wimmer Elisabeth u. Sebastian, Wimmer Franziska, Wimmer Franz Xaver, Winkler Karin, Wittmann Hubert, Wittmann Johann, Amalie u. Georg, Wohlmeyer Prof. Dr. Heinrich, Wolfrum Josefine, Wollinger Sandra u. Wolfgang, Wrana Norbert, Zehrbach Manfred, Zeitzler Rupert, Zeitzler jun. Josef, Ziegler Ingrid u. Gottfried, Zierer Katharina, Zvrskovec Bohus, Zwicklbauer Albert

„Wir warten auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt“ ***(2 Petr. 3,13)***

„LebensZEICHEN“

„LebensZEICHEN“ – so heißt der Titel eines groß angelegten Projekts der Katholischen Kirche in Oberösterreich. In den Jahren 2013 bis 2015 hat sich die Diözese Linz – sozusagen zum 50. Jubiläum des 2. Vatikanischen Konzils – vorgenommen, **„nachzufragen und hinzuhören, was die Menschen beschäftigt, was ihre Freude und Hoffnung, Trauer und Angst in der Welt von heute ist. Die Herausforderung ist, möglichst viele Menschen auf sympathische Weise zu motivieren, ihre Lebensthemen einzubringen“.**

Hinhören auf das, was die Menschen bewegt – das ist nach meinen Erfahrungen und Erkenntnissen auch ein vorrangiges Motiv, das die Arbeit der Landvolkshochschule Niederalteich in den vergangenen Jahrzehnten prägte.

War ich in den 70er Jahren häufig als Kreisjugendseelsorger mit Landwirtschaftsschülern im Haus, dann von 1981 – 1985 zusammen mit Lenz Rauschecker als geistlicher Begleiter der Hauptkurse, so erlebe ich – jetzt wieder bei vielen Treffen und Jubiläumskursen – wie wesentlich junge und erwachsene Menschen durch den sog. *„Niederalteicher Geist“* geprägt sind.

Pfarrer Hans Trimpl

Wenn es nun im zweiten Brief des Petrus heißt: **„Wir warten auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt“** (2 Petr 3,13), dann lässt sich gut eine Verbindung von den biblischen Hörern zu uns heutigen Menschen herstellen.

Der Verfasser des 2. Petrusbriefes wollte – so gegen Ende des 2. Jahrhunderts nach Christus – die Leser im Glauben und in der Hoffnung stärken und sie vor falschen Lehrern warnen. Vor allem – weil die Wiederkunft Christi nicht eintrat – mussten die Menschen gestärkt werden, durchzuhalten und die göttliche Herrlichkeit und das Reich Gottes nicht aus den Augen zu verlieren. In den Unsicherheiten und Bedrängnissen der Gegenwart sollten sie das Ziel: den neuen Himmel, die neue Erde, die volle Gerechtigkeit verfolgen und ihr Leben entsprechend danach ausrichten.

Auf uns heutige Menschen bezogen:
Was wir alles erleben bzw. in den zurückliegenden Jahrzehnten erfahren haben, lässt auch uns nicht selten einstimmen in den 2. Petrus-Brief: **Wir warten aber...**

Etwa:

- die rasanten Entwicklungen nach dem 2. Weltkrieg,
- die Industrialisierung gerade auch in der Landwirtschaft,
- die zweifellos erfreulichen Aufbrüche in vielen Bereichen
- der Gesellschaft und auch in der Kirche (II. Vatikanisches Konzil, 1963 – 65),
- die ökologischen Neuansätze und Gehversuche,
- die radikalen, neoliberalen Gesetzmäßigkeiten der Märkte,
- bin hin zu totaler Globalisierung und unendlichen Kommunikationsmöglichkeiten.

Pfarrer Hans Trimpl

Die politische Kraft der Liebe

Wie Werte im öffentlichen Raum wirksam werden können

Die Tür zur Hoffnung öffnen

Darauf warten wir:
dass einer kommt und
unsere Nacht zum Tage macht,
unsere Ketten sprengt,
unsere Gräber öffnet.
Darauf hoffen wir:
dass einer sagt,
wo es langgeht,
wie es weitergehen soll,
worauf wir uns
verlassen können.

Darauf bauen wir:
dass einer hingeht und
alles richtet,
endlich mal klar Schiff macht,
einen neuen Anfang setzt.

Doch siehe da:
ein Kind.
Was ist dem schon zuzutrauen,
sagen die einen.
Warte erst, bis es groß ist,
sagen die anderen.

Da wächst mir ein Anfang heran,
denke ich.
Was will ich mehr?

Thomas Meurer

Clemens Sedmak

Freundschaft als Voraussetzung für ein funktionierendes Gemeinwesen

Dass die Fähigkeit, Bindung einzugehen, für das politische Zusammenleben von Bedeutung ist, kann man bereits bei Platon und Aristoteles lernen. Beide weisen darauf hin, dass ein Gemeinwesen ohne geteilte Tugenden nicht bestehen kann; Aristoteles verdanken wir die Einsicht, dass ein Gemeinwesen aus der Art nach verschiedenen Menschen aufgebaut wird, sodass nicht nur Gemeinsamkeiten, sondern auch Differenzen zum Aufbau einer sozialen Einheit erforderlich sind. Diese Differenzen werden jedoch durch die Bindung an eine Gemeinschaft einheitsstiftend; die Tugenden garantieren, dass die Angehörigen eines Gemeinwesens die Grenzen des Selbst auszuweiten imstande sind und zur verantwortlichen Gestaltung des öffentlichen Raums befähigt sind. Eigens hervorzuheben sind die aristotelischen Einsichten in die Bedeutung der Freundschaft auch für den Aufbau eines Gemeinwesens. Die Freundschaftsfähigkeit zeichnet nicht nur einen guten Menschen aus, sie ist überdies Voraussetzung für ein funktionierendes Gemeinwesen, das schließlich dazu dient, dem Menschen ein gutes und gelingendes Leben zu ermöglichen und das ist ohne Freundschaft nicht möglich. Die bindende Kraft der Liebe, im Mikrobereich von Freundschaften und im Makrobereich des Respekts vor dem Gemeinwesen im öffentliche Raum und der Sorge um die öffentlichen Güter zeigt sich damit in aller Deutlichkeit.

Bindung als Grundlage des Gemeinwohls

Politisch handelt, nach Einsicht der griechischen Philosophie, wer wahrhaft im Sinne des Ganzen handelt: > weiter auf Seite 8

> Fortsetzung von Seite 7

Der Begriff des Politischen ist damit mit dem Begrifft des Gemeinwohls verbunden. Dieser Begriff kann nur denjenigen zum Anliegen werden, die die Grenzen des Selbst über das unmittelbar mir Zugehörige ausdehnen. Der Begriff des Gemeinwohls kann ohne den Begriff der Bindung nicht verstanden werden. Das *„bonum commune"* ist ein Gut, das von einer Gemeinschaft in gemeinsamer Anstrengung erzeugt bzw. erhalten wird und das der Gemeinschaft als Gemeinschaft wie auch prinzipiell allen Individuen zugute kommt.

Gemeinwohl kann verstanden werden als das Gesamt jeder Chancen und Mittel, die aufgrund sozialer Koordination bereitzustellen sind, damit die Mitglieder der Gemeinschaft (Individuen, Familien, Gruppen) ihre gewählten Ziele anstreben und ihre Werte realisieren können. Diese Erzeugung kann nur gelingen, wenn sich Einzelne an eine Gemeinschaft binden. Der israelische Philosoph Avishai Margalit hat an einer Stelle zwischen *„Ethik"* und *„Moral"* unterschieden und unter Ethik jenes Regelwerk verstanden, das wir zur Organisation der Beziehungen zu Menschen, die wir kennen, einsetzen, während Moral jenes Regelwerk meint, das die Beziehung zu Unbekannten anleitet. Eine Nachbarschaftsbeziehung oder Familienverhältnisse werden also durch die Ethik geregelt, die Beziehung zu einem mir unbekannten Fahrgast in einem öffentlichen Verkehrsmittel oder zu Passantinnen und Passanten in der Stadt durch die Moral. Margalit weist nun darauf hin, dass die Kluft zwischen Ethik und Moral nicht zu groß werden darf. Wenn ich mein Wohnzimmer sauber halte, aber nicht bereit bin, den öffentlichen Raum zu schonen, ist das Gemeinwesen bedroht. Diese Bedrohung des Gemeinwesens aufgrund abnehmender Bindekraft ist anhand von Phänomenen wie Vandalismus oder Sorglosigkeit im öffentlichen Raum nicht unbekannt.

Wer das Gemeinwesen in Begriffen einer *„Gemeinschaft"* und nicht als anonyme Masse oder gar als eine gegen den Einzelnen gerichtete strukturelle Ausbeutung betrachtet, kann die Beziehung zur Gemeinschaft als identitätsstiftende Bindung erfahren – was die Bereitschaft, im Sinne des Ganzen zu handeln, deutlich verstärkt.

Gemeinwohl ist Gemeingut

Wir können also durchaus den Gedanken erwägen, ob der Begriff des Gemeinwohls nicht allein in der Anerkennung der politischen Kraft der Liebe plausibel wird. Gemeinwohl muss als Ausweitung der Grenzen des Selbst, was sich auch in Strukturen der Sorge um das Ganze ausdrückt, angesehen werden. So ist das Gemeinwohl zu begreifen als *„den durch Zusammenwirken aller Glieder zu verwirklichenden Wert oder Inbegriff von Werten oder, was sachlich dasselbe ist, das ihnen allen gemeinsame Wohl". (Oswald von Nell-Breuning)*

Gemeinwohl in diesem Sinne ist denn auch ein Gemeingut. Das Gemeingut schließt also Sozialsysteme, Institutionen und Umwelt(en) ein, die allen Mitgliedern einer Gemeinschaft zugute kommen. Die Bindung an die Gemeinschaft wird ihrerseits dadurch verstärkt, dass ich die Mitgliedschaft in dieser Gemeinschaft als ein Gut ansehen kann. Das ist, um auf die europäische Situation zu sprechen zu kommen, derzeit alles andere als selbstverständlich. Pointiert ausgedrückt: Solange es keine europäische Fußballmannschaft gibt, die ähnlich geschlossen auftritt, wie die europäischen Golfer im Ryder Cup, kann von einer identitätsstiftenden Beziehung der Bürgerinnen und Bürger zur Gemeinschaft der Europäischen Union nur vorsichtig gesprochen werden. Die politische Kraft der Liebe, die sich in der Fähigkeit zeigt, identitäts-stiftende Bindungen einzugehen, ist für die Europäische Union unter anderem deswegen unentbehrlich, weil die politischen Herausforderungen nicht regional begrenzt sind und ein Zusammenarbeiten, ein Ringen um ein gemeinsames Wohl erfordern. Das Gemeinwohl stellt sich nicht automatisch ein, sondern ist das Ergebnis von koordinierten Anstrengungen. Saubere und sichere öffentliche Räume und eine nicht verschmutzte Umwelt setzen institutionelle und individuelle Anstrengungen voraus und verlangen nach einem entsprechenden rechtlichen und politischen Regelwerk. Wenn dieses Regelwerk seine Bindekraft nicht durch Freiwilligkeit erreicht, müssen Zwang und Sanktionen angewendet werden, um den Beitrag zum Gemeinwohl zu erzwingen. Damit würde aber das Zusammenleben auf Zwang fußen müssen, was Moral deutlich von der Ethik abkoppelte.

Im Diskurs zur tragfähigen Demokratie

Die politische Kraft der Liebe zeigt sich in zeitgenössischen Überlegungen zur Demokratie. Es geht in demokratisch verfassten Systemen darum, Vielfalt abzustimmen und zwar in einer Form, die eine Kultur von Gemeinwesen ermöglicht. Es geht also um ein Regelwerk, um eine *„politische Grammatik"*, die festgelegt wird. Ohne eine solche Grammatik – und man kann sich das durchaus in Analogie zur Sprache vorstellen – kann Verständigung nicht gelingen, können die Verhaltensweisen der Einzelnen nicht aufeinander abgestimmt werden. Es liegt auf der Hand, dass ein Gemeinwesen bindende Entscheidungen treffen muss. Der Kern der Demokratie besteht dann darin, Verfahren für bindende Entscheidungen anzubieten, wobei gerade die Frage, was denn zur Entscheidung vorgelegt wird, was also auf die Tagesordnung kommt, von besonderem Gewicht ist. Das kann nur in einem öffentlichen, regelgeleiteten Verfahren organisiert werden, das den Charakter eines Gesprächs – eines *„Diskurses"*, wie Jürgen Habermas sagt – hat. Dieser öffentliche Diskurs kann nur dann funktionieren, wenn Menschen fähig sind, Versprechen abzugeben und damit verlässliche Aussagen im öffentlichen Raum zu machen; ein solcher Diskurs kann

auch nur dann funktionieren, wenn die Teilnehmenden bereit sind, den jeweils anderen – im Sinne von Wohlwollen und Interesse – diskursive Fähigkeiten zuzuschreiben und die Bereitschaft, sich an die Regeln des öffentlichen Diskurses zu halten. Hier sehen wir deutlich, dass die Fähigkeit, Bindungen einzugehen, für die Demokratie erforderlich ist. Demokratie hat darüber hinaus mit der Bereitschaft zu tun, sich durchbrechen zu lassen, Zugang zum Diskurs auch denjenigen zu ermöglichen, die nicht mit der Stimme der aktuellen Machtträger sprechen. Demokratie liebt dabei von dieser disruptiven Kraft, die Meinungen auch in Frage stellt, Etabliertes herausfordert.

Die Notwendigkeit der Kraft der Liebe im politischen Raum zeigt sich schließlich auch darin, dass in einer wohlgeordneten Demokratie eine politische Debatte um alternative Auffassungen von Gemeinwohl organisiert wird; es werden also Differenzen in einer Größenordnung zugelassen, die den gemeinsamen Raum durchaus reduzieren – hier bedarf es der Bereitschaft, Differenz anzuerkennen und vor allem auch: denjenigen, die anders sind, Anerkennung entgegen zu bringen. Und diese Form der Anerkennung fällt durchaus unter den Begriff der Liebe, ist eine Form des Liebens. Die Einsicht des Aristoteles, dass eine Gemeinschaft von Lieblosen keine Gemeinschaft sein kann, ist auch für die Überlegungen zur Demokratie gültig.

Die erwähnten europäischen Werte haben auffälligerweise mit der Kraft der Liebe zu tun – die Anerkennung von Gleichheit, die Anerkennung von Verschiedenheit durch Toleranz, die Bereitschaft zur Solidarität, der Respekt vor Menschenwürde sind Halten und Bündel von Fähigkeiten und Bereitschaften, die mit dem Begriff der Liebe verbunden werden können. Die Kirche ist in besonderer Weise befähigt und berufen, hier einen Beitrag zum Aufbau einer Wertelandschaft zu leisten, der die Ausbildung von Identität ermöglicht. Dies ist nur mit klarem Blick möglich.

Clemens Sedmak, Die politische Kraft der Liebe, Christsein und die europäische Situation

Die Zeichen der Zeit erkennen

Für die politische Kraft der Liebe ist es entscheidend, die Zeichen der Zeit zu erkennen und den Auftrag der Kirche in der europäischen Situation wahrzunehmen. Die Kirche ist nach den bekannten Worten von Gaudium et Spes dazu aufgerufen, die Zeichen der Zeit zu erkennen (GS 4). Darin besteht ein entscheidender Aspekt des politischen Auftrags der Kirche. Dieses Kennen und Erkennen hängt mit der Kraft der Liebe zusammen. Man kann nicht erkennen, was man nicht liebt.

Die Quelle für die politische Kraft der Liebe ist die göttliche Liebe. Daher ist es in Zeiten der Unübersichtlichkeit von besonderer Bedeutung, die Mitte zu suchen.

Die Zeichen der Zeit zu erkennen bedeutet auch, in einer Haltung der Demut in der Welt zu sein. Denn die dem Vernunftgebrauch entsprechende Grundhaltung ist die Demut, eine Haltung des Realitätssinns und der Bereitschaft, Grenzen anzuerkennen. Aus diesem Realitätssinn schöpft eine christliche Gesinnung Hoffnung und Kraft.

Kraft entfaltet sich an der Grenze

Die Kraft der Liebe entfaltet sich in der Nähe zu Menschen, entfaltet sich auch dadurch, dass die Kirche sich an ungewohnten Orten findet, mit einer Lernbereitschaft und auch mit der Bereitschaft, sich von der Welt durchbrechen zu lassen. So sind, wenn wir Liebe als Bindung und Durchbrechung verstehen, gerade jene Momente von Welt entscheidend, die Widerstand bieten, die Ränder, an denen sich Neues abzeichnet.

Das Erkennen der Zeichen der Zeit ist angewiesen auf Formen der Liebe. Die Welt zu erkennen, ist denjenigen gegeben, die aus der Kraft der Liebe schöpfen. Auch von da her ist die Schlüsselfrage für die Kirche in Europa die Frage, ob die Menschen, die sich in der Kirche beheimatet wissen, Menschen einer Kultur der *„caritas“* sind.

Werte fallen nicht vom Himmel. Sie sind eingebettet in identitätsstiftende Geschichten und entfalten dort ihre Wirkmacht, wo sie das moralische Vorstellungsvermögen steigern, Bezugspunkt für Lebensorientierung und Lebenspraxis sind, und einen *„Brotwert“* im Leben haben, das heißt, einen Unterschied für die Lebensführung machen. Man könnte auch sagen: Werte werden dann wertvoll, wenn sie wichtig werden. Und diese Wichtigkeit hängt vom Einfluss ab, den Werte für die eigene Identität, für die Konstitution des Selbst haben. ●

Auszug aus: Clemens Sedmak,
Die politische Kraft der Liebe, Christsein und die europäische Situation, Innsbruck, 2007

Die große Transformation auf dem Weg zu einer weltweiten grünen Politik?

Was – noch nichts von der großen Transformation gehört?! Zugegeben – eine Begrifflichkeit, die wenig verbreitet ist, schon gar nicht im Zusammenhang mit einer weltweiten Umweltpolitik.

Im vergangenen Jahr hat der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung (WGBU) zu diesem Thema unter dem Titel *„Welt im Wandel – Gesellschaftsvertrag für eine große Transformation"* ein Gutachten erstellt. Es wurde im Vorfeld der Rio+20-Konferenz 2012 veröffentlicht. Ein Hauptanliegen des Gutachtens ist es, eine weltweite Transformation, einen Wandel hin zu einer klimaverträglichen Gesellschaft ohne Nutzung fossiler Energieträger in Gang zu setzen, bzw. zu beschleunigen. Im Februar 2013 ist dazu ein Comic erschienen, welches das Gutachten für alle verständlich erklären soll.

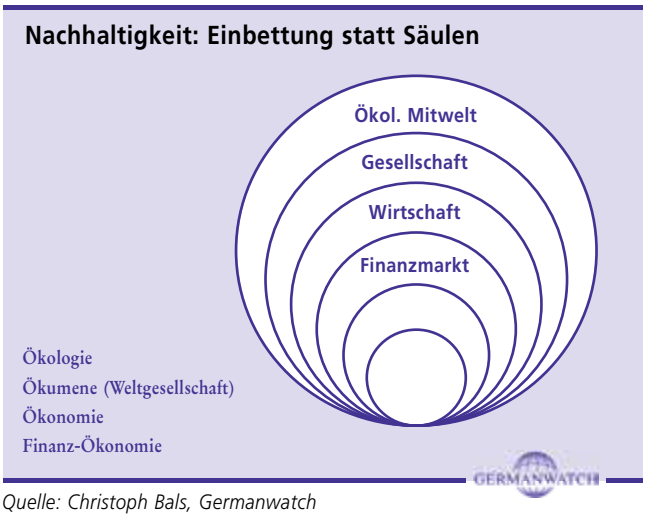
Angefangen hat aber die Betrachtung rund um Wachstum und dessen Richtung mit dem legendären Report des *„Club of Rome"*. Seither sind die *„Grenzen des Wachstums"* ein geflügeltes Wort und in aller Munde. Allerdings ist es, wenn es um die Umwelt und die Ökologie geht, nur bei Lippenbekenntnissen geblieben.

„Wohlstand durch Wachstum", das Credo der industriellen Moderne. In den Industrienationen stieg das Bruttosozialprodukt – die Kaufkraft der Mehrheit ging aber zurück und reich wurde nur eine Minderheit. Auch in der ZEIT stand es zu lesen: *„Unser Wirtschaftssystem gerät an die Grenzen, wir können nicht mehr konsumieren. Der Kapitalismus bringt keinen Wohlstand mehr. Das gute Leben steht deshalb im Vordergrund und nicht das mehr an Wachstum"*.

Dass wir heiße Luft produzieren und der Kohlendioxid-Anstieg in der Luft dramatisch ist, das zeigen die neuesten Messergebnisse auf dem erloschenen Mauna Loa Vulkan auf dem *„Big Island"* in Hawaii. Tausende Kilometer von jeder Zivilisation entfernt bietet der Ort die besten Bedingungen um vergleichende CO^2-Messergebnisse zu ermitteln. Seit 1958 wir dort gemessen. 315 Teile Kohlendioxid in einer Million Luftteilchen waren damals ermittelt. Bei der jüngsten Messung durchbrach der Wert erstmal die 400-Patikel-Marke. *„Für die Atmosphäre beginnt ein neues Zeitalter"*, so titelte es die Passauer Neue Presse. Die Station auf Mauna Loa ist die älteste Kohlendioxid-Messstation der Erde und bietet daher beste Vergleichswerte. Wir bewegen uns jetzt schon in einem kritischen Bereich, der Kohlenstoffkreislauf droht zu kippen. Die Emissionen müssen sofort und konsequent begrenzt werden.

Viele Nichtregierungorganisationen und Fachleute und die Kirchen nehmen sich schon lange um dieses Thema an und gelten als Vorreiter der Nachhaltigkeit.
Beim Treffen der deutschen kirchlichen Umweltbeauftragten referierte Christoph Bals, politischer Geschäftsführer von Germanwatch, zu diesem Thema. Er betonte, dass *„Die Abgesandten der großen wirtschaftlichen Interessengruppen alles tun, um die Politik zu ihren Gunsten zu beeinflussen"*, während aber Germanwatch an einer gemeinwohlorientierten Entwicklung arbeitet.

Er sprach von einer Kaskade von Krisen, die in Europa in Finanz- und Wirtschaftdebakeln von Banken und Staaten gipfeln. Ganz zu schweigen von der Energie-, Klima- und Ernährungskrise, die die ganze Welt betrifft. Die Grenzen des Planeten sind überschritten, was sich in Klimakatastrophen, Verlust der Biodiversität und den Stickstoffeintrag in die Biosphäre äußert. Einzige Verbesserung: Das Ozonloch schließt sich aufgrund der weltweiten Reduktion von FCKW's. Wir befinden uns auf dem Übergang ins



Quelle: Christoph Bals, Germanwatch bei der AGU-Jahrestagung 2013

Anthropozän – dem Zeitalter, in dem der Mensch zu einem der wichtigsten Einflussfaktoren für die biologischen, geologischen und atmosphärischen Prozesse auf der Erde geworden ist.

Die Botschaft lautet: Kein weiter mehr so wie bisher, das fossil-nukleare verbrauchende Zeitalter ist vorbei, es muss ein neues Kreislaufdenken beginnen.
Um einen Wandel herbeizuführen, eine Transformation einzuläuten, muss Nachhaltigkeit eingebettet sein in die ökologische Mitwelt, die Gesellschaft, die Wirtschaft und die Finanzwelt. Die Bereiche dürfen nicht mehr für sich alleine gesehen werden, das Säulenmodel, die sektorale Betrachtung hat ausgedient.

Es steht die Energiegewinnung mit 100 Prozent erneuerbaren Energien an. Die Urbanisierung und Landnutzung muss neu überdacht werden, um nachhaltigen Kriterien standhalten zu können (Urban Gardening und die Landwirtschaft als Treibhausgassenke). Es darf nicht mehr gezögert und der Wandel muss beschleunigt werden. Es braucht den Wandel von unten in den Köpfen der Menschen, ebenso wie international, für alle Staaten geltende Abkommen.

Dem Mahlstrom entgeht man nur, wenn man leichter wird, und die Auftriebskräfte nutzt.

Handeln zuhause und verhandeln international. Den ökologischen Fußabdruck verringern und den Handabdruck des politischen Engagements erhöhen.

Ralf Fücks, Vorsitzender der Heinrich-Böll-Stiftung beschreibt in seine Buch *„Intelligent wachsen: Die grüne Revolution“* den Aufbruch in die ökologische Moderne. In einen Interview verdeutlichte er dazu: *„Für die große Mehrheit der Menschen auf dieser Welt schafft wirtschaftliches Wachstum die Basis für eine Verbesserung der Lebensverhältnisse. Gemessen an sozialen Indikatoren wie Lebenserwartung, Kindersterblichkeit, Bildungsniveau, Gleichstellung von Frauen, verzeichnen wir deutliche Fortschritte… das Problem ist, das ein Wachstum, das auf intensiven Ressourcenverbrauch und fossilen Energien beruht, an ökologische Grenzen stößt: Klimawandel, Verlust fruchtbarer Böden, Wassermangel in vielen Regionen dieser Welt. Das heißt, wir müssen den Modus des Wachstums ändern: vom Raubbau an der Natur zum Wachsen mit der Natur. Wo immer möglich, würde ich auf marktwirtschaftliche Lösungen setzen, eingebettet in einen vernünftigen Ordnungsrahmen. Es ist Aufgabe des Staates, Märkte zu ordnen. Marktwirtschaft funktioniert nur, wenn Gewinner und Haftung zur Deckung kommen und Preise die tatsächlichen Kosten ausdrücken, das Gefühl, dass die besten Zeiten hinter uns liegen, steht im krassen Gegensatz zu dem großen Aufbruch, der gerade im Rest der Welt stattfindet. Eine Gesellschaft, die nicht mehr an eine bessere Zukunft glaubt, wird sich in Verteilungskämpfe verstricken. Ich schätze Moral, aber eben nicht das Moralisieren…“*

Auch das predigen wir in den Kirchen schon seit Langem: Gut leben statt mehr haben“ und so ist auch unser kirchlicher Auftrag zu verstehen. ●

Sepp Holzbauer
Agrar- und Umweltreferent
Umweltbeauftragter der Diözese Passau

Der kirchliche Auftrag

- Da der Klimawandel die Ärmsten der Armen in besonderem Maße betrifft, bedeutet kirchliche Solidarität mit den Armen heute, sich insbesondere gegen den Klimawandel zu engagieren. Dieser Einsatz gehört wesentlich zur kirchlichen Aufgabe, politische Anwaltschaft für die unbedingte Menschenwürde aller zu übernehmen.
- Im Vertrauen auf Gott, der seine Schöpfung bejaht und uns in die Verantwortung für sie nimmt, machen Kirchen Mut, den notwendigen Umbau – die große Transformation – ohne Zögern und zuversichtlich anzugehen. Die ermutigende Botschaft der Bibel vom „Reich Gottes“ hier auf Erden gibt all den gesellschaftspolitischen Bemühungen einen tieferen, theologischen Sinn und wird somit zur Kraftquelle auch für die „Große Transformation“.
- In Besinnung auf das biblische Beispiel Jesu entwickeln Kirchen Visionen eines guten, einfachen Lebensstils und leben diesen auch. Wo sie dies (noch) nicht tun, müssen sie ein Vorbild für ehrliche Selbstkritik sein und können auch damit den gesellschaftlichen Suchprozess um das ethisch Geforderte glaubwürdig mit gestalten.
- Die exemplarische Expertise einiger kirchlicher Handlungsträger (z.B. Hilfswerke wie misereor und Brot für die Welt) muss multipliziert werden und die Gestalt der Kirchen immer deutlicher prägen. Die binnenkirchlichen sozialen, ökologischen, friedens- und entwicklungspolitischen Diskurse müssen stärker vernetzt werden, um wirksame Alternativen zu Ideologien von Wachstum und Ökonomisierung entwickeln zu können.
- Kirchen dürfen nicht im binnenkirchlichen Gestaltungsraum stehen bleiben, sondern müssen eine konkrete politische Stimme im gesellschaftspolitischen Prozess auf allen Handlungsebenen von den Kommunen über die nationalen und internationalen Entscheidungsebenen bis hin zu globalen Verantwortungsgremien sein.
- Unsere „Schöpfungsvergessenheit“ kann da überwunden werden, so Visionen eines guten Lebens jenseits von Wachstumsglauben und Konsumismus, hin zu mehr Nachhaltigkeit und Einfachheit entwickelt werden.
- Anlass zur Hoffnungslosigkeit oder gar Panik besteht nicht. Doch die Zeit drängt.

Foto: Green Care

Green Care
Ein Zukunftsfeld der Gesundheit und Landwirtschaft

Die medizinische Versorgung hat in Mitteleuropa ein sehr hohes Niveau erreicht und ermöglicht bislang nicht bekannte Heilungsfortschritte. Jedoch stößt das Gesundheitssystem an immer mehr Grenzen. Die hoch entwickelte Medizin verursacht laufend steigende Kosten, welche zunehmend schwieriger aufgebracht werden können. Darüber hinaus werden komplementäre Gesundheitsangebote zunehmend nachgefragt. Selbst die „klassische" Medizin ist auf der Suche nach neuen Zugängen, um Heilung zu ermöglichen.

Auf Grund ihres enormen Produktivitätsfortschrittes war jedoch auch die Land- und Fortwirtschaft in den letzten Jahrzehnten einem großen Wandel unterworfen. Neben der Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit in der agrarischen Produktion gilt es daher, neue, innovative und nachhaltig ökonomische Formen der Landwirtschaft zu entwickeln.

An diesem Punkt treffen sich die Möglichkeiten der Landwirtschaft mit den Bedürfnissen des Gesundheitssektors: Der Bauernhof als Ergänzung und Erweiterung einer Gesundheitseinrichtung ist dafür ein sehr guter Ort zur Umsetzung dieses Konzeptes. Es besteht nicht nur die Möglichkeit der Einbettung in die natürlichen Kreisläufe des Naturerlebnisses in einer seiner ursprünglichsten Formen, sondern auch in ein soziales Umfeld, welches eine gute Basis für eine gesundheitsfördernde Wirkung bildet.[1]

Die Dimensionen von Green Care

Unter Green Care, wörtlich übersetzt als *„grüne Pflege"*, versteht man alle gesundheitsvorsorgenden oder gesundheitsfördernden Interventionen für Menschen mit Hilfe von Tieren, Pflanzen und Natur. Das Ziel ist, das soziale, körperliche, geistige und/oder pädagogische Wohlergehen eines Menschen zu unterstützen oder zu verbessern. Über den positiven bzw. heilenden Einfluss der Natur sollen die menschliche Gesundheit, das Wohlergehen und die Lebensqualität gefördert werden. Im Fokus stehen dabei landwirtschaftliche Betriebe, mit den dort befindlichen Pflanzen und Tieren, aber auch Gärten, Wälder, Landschaften oder städtische Frei-

räume. Green Care soll traditionelle Gesundheitsleistungen nicht ersetzen, sondern ein spezifisches ergänzendes Angebot schaffen, welches nicht in Konkurrenz steht und in qualitativer Hinsicht neue Perspektiven ermöglichen kann.[2]

Green Care hat verschiedene Dimensionen und spricht verschiedene Gruppen von KlientInnen in differenzierter Weise an. Unter dem Begriff *„Green Care"* lassen sich einzelne Maßnahmen im Bereich der Betreuung, Rehabilitation, therapeutischen Arbeit, Pädagogik und Gesundheitsvorsorge unterscheiden.[3]

Natur kann entweder erfahren werden, indem man sich einfach nur in der Natur aufhält, diese auf sich über sinnliche Eindrücke wie Farben, Formen und Gerüche wirken lässt oder sich aktiv mit der Natur auseinandersetzt. Den zweiten Bereich von Green Care umfasst die Interaktion mit natürlichen Elementen wie Pflanzen oder Tieren. Dabei kann die Wirkungsrichtung eine einfache sein, wie in etwa bei den verschiedenen Formen der Gartentherapie oder es können wechselseitige Mechanismen entstehen, wie bei Interaktionen mit Tieren in der tiergestützten Therapie und Pädagogik sowie bei komplexen Formen der Bauernhofpädagogik.

Green Care umfasst nicht nur Projekte auf landwirtschaftlichen und gartenbaulichen Betrieben, sondern auch Projekte in städtischer Umgebung. Nirgends sind der Verlust an natürlichem Lebensraum und die Entfremdung von der Natur gravierender als in urbanen Ballungszentren. Viele Kinder leiden an koordinativen und kognitiven Störungen. Sie haben wenig Erfahrungen mit natürlichen Vorgängen und können z.B. kaum mehr auf Bäume klettern. Im Rahmen von Green Care Projekten können SeniorInnen beispielsweise in Hochbeeten eigenes Gemüse oder Blumen anbauen und so einen neuen Sinn und Freude in ihrem Leben finden. Green Care ist somit auch ein Gesamtkonzept, das den Menschen allgemein von der Entfremdung vor der Natur zurückholen und über die Wirkung der Natur den allgemeinen Gesundheitszustand im physischen, psychischen, koordinativen und kognitiven Bereich fördern soll.

Der Personenkreis für Green Care Maßnahmen ist groß: Psychisch, geistig und mehrfach behinderte Menschen gehören genauso dazu wie ältere und pflegebedürftige Personen, Drogen- und Alkoholkranke, sozial auffällige Menschen, Personen mit Depressionen, Angstzuständen, Persönlichkeitsstörungen oder Lernschwierigkeiten, Burn-Out PatientInnen und jene, die sich nur schwer in die Gesellschaft integrieren lassen. Zu Green Care Projekten können aber auch Initiativen mit Kindergärten auf Bauernhöfen, Schul- und Gemeinschaftsgärten sowie pädagogische Aktivitäten (Schlagwort: Lernort Bauernhof) gerechnet werden. Menschen mit migratorischem Hintergrund, soziale Randgruppen, Häftlinge im Strafvollzug, Haftentlassene, Missbrauchsopfer, Obdachlose und Langzeitarbeitslose lassen sich mit Green Care Aktivitäten besser in die Gesellschaft (re)integrieren und gegenseitige Vorurteile können abgebaut werden.

Aufgrund der Multidimensionalität und Vielschichtigkeit von Green Care ist es nicht einfach, eine bestimmte Wirkung mit einem bestimmten auslösenden Faktor kausal zu verbinden. Ein, der heilenden Wirkung der Natur zugeschriebener, positiver Effekt ist oft von verschiedenen Umständen und Settings abhängig, die sich meist nicht voneinander isolieren lassen. Dennoch steigt langsam die Zahl der Effektstudien, welche die positiven Effekte unterschiedlicher Green Care Interventionen untermauern.[4]

Gärten und Gesundheit

Seit Jahrhunderten dienen Gärten nicht nur dem Anbau von Gemüse-, Gewürz- und Heilpflanzen, sondern sind auch Stätten der Erholung und der Regeneration: Klostergärten waren Orte der Kontemplation, die Blütenpracht von Bauerngärten brachte Farbe in den Alltag. Es ist daher naheliegend, die gute Beziehung zwischen Mensch und Garten auch für therapeutische Zwecke zu nutzen. Heute ist die Therapie weltweit als gesundheitsfördernd anerkannt und besonders im anglikanischen Raum verbreitet. Sie bietet eine beinahe unübersehbare Vielfalt an Einsatzmöglichkeiten: In Spitälern bis hin zur Intensivmedizin, in psychiatrischen Kliniken, Rehabilitationszentren, Behinderteneinrichtungen, in Kinder- und Jugendheimen sowie in geriatrischen Einrichtungen findet sie Anwendung.

Dabei steht die Verbesserung der Lebensqualität der PatientInnen durch den Kontakt mit der Natur im Vordergrund. Langzeitpflege geht für viele Betroffene mit Lethargie und Leere einher und die Mobilisierung fällt ohne klares Ziel nicht leicht. Wer dagegen aufgefordert wird, Aktivitäten zu setzen, zeigt eine viel höhere Bereitschaft zur Bewegung, als wenn es nur um das Ziel der sturzfreien Fortbewegung geht. Der Garten hat darüber hinaus nicht nur therapeutische Wirkung, er verbessert auch die Arbeit des Personals, der BetreuerInnen, führt zu geringerer Fluktuation und einer Reduktion von Krankenständen. Dabei ist Gartentherapie auch ökonomisch interessant, kann sie doch zu Kostensenkungen in den Einrichtungen beitragen.[5]

Gartentherapie setzt bei den MitarbeiterInnen der jeweiligen Einrichtung aber auch eine Reihe von Kompetenzen voraus. Dafür braucht es ein Mindestmaß an gärtnerischem Know-how, etwa darüber, welche Pflanzen für den jeweiligen Standort geeignet sind und welche Pflege sie erfordern. Dafür braucht es Kenntnisse der Pflege und Therapie, Wissen über die besonderen Bedürfnisse der PatientInnen, über psychologische und ergotherapeutische Aspekte.

Green Care Qualifikationen

Derzeit bietet beispielsweise die Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik Wien den in Mitteleuropa einzigartigen Universitätslehrgang Gartentherapie, den Masterstudienlehrgang *„Green Care"* sowie spezielle Seminare in diesem Themenkreis an. Die Herausgabe der Zeitschrift *„Green Care"* sowie der Green Care Joure Fixe unterstützen dabei die Aktivitäten.

> weiter auf Seite 14

> Fortsetzung von Seite 13

Die Qualifikation der AbsolventInnen spricht vielfältige potentielle Klientengruppen an: Behinderte oder andere Personen mit besonderen Bedürfnissen, Kinder und Jugendliche mit Verhaltensauffälligkeiten, alte Menschen, Menschen mit psychischen und psychosomatischen Problemen einschließlich der immer größer werdenden Gruppe von Burn-Out-Patienten und Langzeitarbeitslose.

Ing. Mag. Dr. Thomas Haase
Rektor der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik Wien

Quellenangabe

1. Nikolaus Berlakovich, Green Care als Zukunftsfeld in der Land- und Forstwirtschaft, In: Green Care, Informationsmedium für Interessenten aus Praxis und Wissenschaft, Hg. Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik Wien 2010. S.9.
2. Georg Wiesinger, Green Care in Landwirtschaft und Gartenbau, Resumme der Cost Aktion 866, Bundesanstalt für Bergbauernfragen, Wien 2011.
3. Dorit Haubenhofer: Defining the concept of green care. In: Joe Sempik et al.: Green Care: A conceptual framework, Loughborough University, U.K. 2010.
4. Vgl. Georg Wiesinger, Green Care in Landwirtschaft und Gartenbau, Resume der Cost Aktion 866, Bundesanstalt für Bergbauernfragen, Wien 2011.
5. Fritz Neuhauser, Garten und Therapie in der Geriatrie, In: Deutscher Verband für Ergotherapeuten e.V. (Hrsg), Gartentherapie, Schulz-Kirchner Verlag GmbH, Idstein 2007, S. 37.

Fotos: Green Care

Lasset den Himmel hoch oben

Lasset den Himmel hoch oben
Und die Hölle in Ruh
Wollet die unerbittlichen Nächte loben
Den Leib und die abgelaufenen Schuh

Kommen die Nöte zuhauf
Nehmet den Mund voll Melancholie
Niemand steht für euch auf
Niemand und nie

Leget das Haupt in die Hand
Wenn ihr verletzt und verlassen seid
Lobet die Uhren aus Sand
Lobet den Gott der Gelassenheit

Achtet das Brot und den Wein
Trachtet nicht nur nach Gewinn
Seht es weiß keiner
von eurem Gebein
Woher und wohin

Lasset den Wald und das Gras
Öffentlich mit euch sprechen
Lobet den täglichen Spaß
Und das tägliche Kopfzerbrechen

Strecket den Leib nach der Decke
Damit ihr so schnell nicht zu fassen seid
Lobet die Wurzel den Wurm und die Schnecke
Lobet den Gott der Gelassenheit

Hans Dieter Hüsch

„Mut zur Emotion!“

Rundbrief-Interview mit einem Weltverbesserer: Hubert Weinzierl über Zukunftspolitik und Nachhaltigkeitsbildung

Herr Weinzierl, Sie waren 1992 Mitglied der deutschen Delegation bei der UNO-Konferenz über Umwelt und Entwicklung in Rio. Damals wurde u.a. die Agenda 21 verabschiedet. Wie war damals die „Stimmung“ in Sachen Nachhaltigkeit, und was ist in den 21 Jahren seither geschehen?

Weinzierl: In Rio wurden 1992 großartige Weichen gestellt: Es herrschte eine Aufbruchsstimmung innerhalb der Weltfamilie, wie nie zuvor. Es wurden richtungsweisende Dokumente formuliert, wie zum Beispiel die AGENDA 21 als eine zukunftsfähige Handlungsanleitung für die Politik. 21 Jahre später sieht die Bilanz leider sehr dünn aus. Es ist keines der Ziele erreicht worden.

Gibt es irgendeinen Hoffnungsschimmer?

Weinzierl: Hoffnungsvoll macht mich allenfalls die Tatsache, dass das Umweltbewusstsein soweit gestiegen ist, dass die Weltfamilie über die Lage des Planeten Bescheid weiß. Die Ausrede *„Wir haben es nicht gewusst“* gilt also nicht.

Gibt es eigentlich einen ethischen Auftrag zum Welt verbessern?

Weinzierl: Dieser ethische Auftrag findet sich in allen Weltreligionen. Es geht heute generell um die Überlebensfrage für Mensch und Schöpfung. Wenn die Menschen an der Vielfalt des Lebens künftig beteiligt sein wollen, sollten sie sich schon aus purem Egoismus für die Zukunft engagieren.

Was motiviert Sie persönlich dazu?

Weinzierl: Für mich ist Naturschutz eine Frage der Liebe. Ich liebe die Mitgeschöpfe, die Tiere, die Pflanzen und die Menschen gleichermaßen. Weil ich im Laufe meines Lebens die Verhunzung der Schöpfung miterleben musste, habe ich mich vor die geschundene Kreatur gestellt.

Hubert Weinzierl (77), Diplom-Forstwirt, leitete über 30 Jahre den Bund Naturschutz in Bayern und 15 Jahre den Bund für Umwelt und Naturschutz in Deutschland (BUND). Mit seiner Frau Beate Seitz-Weinzierl betreibt er das Umweltzentrum Schloss Wiesenfelden bei Straubing (www.schloss-wiesenfelden.de).

Foto: Nigl

Hubert Weinzierl

Ihre Einschätzung: Lässt sich die Welt überhaupt verbessern?

Weinzierl: Das liegt an uns. Wir kennen heute sowohl aus geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen als auch aus unserem technologischen Wissen heraus mögliche Wege in die Zukunft. Diese müssen weltfamiliär gedacht werden und Mensch und Schöpfung gleichermaßen einschließen. Dieser Anspruch ist letztlich nur religiös zu verwirklichen. Auch wenn dies in unserer von den Naturwissenschaften und der Ökonomie beherrschten Welt oft sinnlos erscheint, bleibe ich ein pathologischer Optimist.

Was bestärkt Sie in Ihrem Optimismus?

Weinzierl: Das Thema ist heute von keiner der großen Weltkonferenzen mehr wegzudenken. Zukunftspolitik ist mittlerweile Nachhaltigkeitspolitik geworden.

Was kann Bildungsarbeit zur Weltverbesserung beitragen?

Weinzierl: Hier haben wir einen enormen Nachholbedarf. Ganzheitliche Bildung zur nachhaltigen Entwicklung ist auf allen Ebenen vom Kindergarten bis zur Erwachsenenbildung erforderlich, insbesondere ist dabei das direkte Gespräch mit der Natur anstatt über die Natur wichtig. Dazu ist Mut zur Emotion gefragt, denn die Zukunftsentscheidungen finden nicht vor dem Bildschirm oder dem Computer statt, sondern in unserem Herzen. ●

Interview: Konrad Haberger

Selbst denken – eine Anleitung zum Widerstand

In seinem aktuellen Buch stellt der Sozialpsychologe Harald Welzer die folgenden 12 Regeln auf, um ein neues Konsumverhalten innerhalb der auf Wachstum fixierten Gesellschaft einzuleiten:

Der 1958 geborene Harald Welzer gehört damit zu den Autoren, die wie Stéphane Hessel (*„Empört Euch!"*), Nico Paech (*„Befreiung vom Überfluss: Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie"*) oder Christian Felber (*„Gemeinwohl-Ökonomie"*) versuchen, neue Wege in eine verantwortbare Zukunft zu entwerfen. Er lehrt in Flensburg Transformationsdesign und hat mit FUTURZWEI die Stiftung Zukunftsfähigkeit gegründet, die ganz konkrete, positive Beispiele aus einer Post-Wachstums-Ökonomie aufzeigt und somit die eigenen 12 Regeln schon praktiziert.

Nach Welzers Analyse stecken wir alle noch tief in den Zukunftswünschen der Nachkriegszeit. Ihr Credo war: mehr erfinden, mehr produzieren, mehr konsumieren und: alles ist machbar, kaufbar und Wünsche sind sofort erfüllbar – wenn auch in vielen Fällen auf Pump. Doch heute reicht eine wünschbare Vergangenheit nicht, „Es geht nicht mehr um Korrekturen, sondern um eine Umkehr." An der Schnittstelle zwischen den Katastrophen der Vergangenheit und Zukunft liegen die möglichen Fehlentscheidungen von heute. So richten wir alle die endliche Erde mit allen Mitmenschen zugrunde.

Deshalb prangert Welzer auch die grünen Etiketten auf Plastik an, die millionenfach im Meer landen und dort die Fischmägen ruinieren oder AAA-Kühlschränke im Rahmen einer Green Economy, die letztlich nur den Verbrauch, aber nicht den Gebrauch von Waren ankurbeln. Es geht jetzt um neue Wege des Benutzens, Wollens und Genießens.

Auch wenn sich der Autor selbst widerspricht, weil er dem Leser seine Meinung wortreich aufzwingen will und ihn so fast am *„selbst denken"* hindert, stößt er wichtige Erkenntnisprozesse an. Welzers Analyse ist leidenschaftlich, polemisch und scharfzüngig. Die neuen Widerstandsgruppen, in der sich Gleichgesinnte organisieren, brauchen Räume, in denen sich Handlungsbereitschaft, Mut, Selbstvertrauen und Phantasie freisetzen.

„Selbst denken ist unerlässlich, im Alleingang gegen die Kultur des „Alles-Immer" aber schwierig. Doch in geeigneten Gruppen und Nischen lässt sich bereits heute ein anderes Leben für morgen proben", schreibt in der ZEIT der Rezensent Hilal Sezgin.

Die LVHS Niederalteich ist seit Jahrzehnten ein Ort, an dem sich derartige *„Resilienzgemeinschaften"* treffen und ein anderes Leben für morgen diskutieren und erproben.

In diesem Sinne kann ich nur empfehlen: Selbst lesen! Gerade im Doppel-Wahljahr 2013 und Kommunalwahljahr 2014 stellen die Bürgerinnen und Bürger wieder die Weichen, mit welchen Konzepten sie in Zukunft von welcher Partei regiert werden wollen. Und deshalb lohnt es sich gerade jetzt, mit Gleichgesinnten weiter geduldig die Bretter zu bohren, aus denen ein Haus für morgen entsteht, das den Herausforderungen der Zukunft standhält. ●

Helmut Wartner, Landschaftsarchitekt und Stadtplaner aus Landshut, Mitglied im LILA-Kreis Niederalteich

1. **Alles könnte anders sein.**
2. Es hängt ausschließlich von Ihnen ab, ob sich etwas verändert.
3. **Nehmen Sie sich deshalb ernst.**
4. Hören Sie auf, einverstanden zu sein.
5. **Leisten Sie Widerstand, sobald Sie nicht einverstanden sind.**
6. Sie haben jede Menge Handlungsspielraum.
7. **Erweitern Sie Ihre Handlungsspielräume dort, wo Sie sind und Einfluss haben.**
8. Schließen Sie Bündnisse.
9. **Rechnen Sie mit Rückschlägen, vor allem solchen, die von Ihnen selber ausgehen.**
10. Sie haben keine Verantwortung für die Welt.
11. **Wie Ihr Widerstand aussieht, hängt von Ihren Möglichkeiten ab.**
12. Und von dem, was Ihnen Spaß macht.

Seelen-Zeit

Lebendiges Leitbild

„Was is des – Seele? Einer hat mal g'sagt: Seele is a Gas. Aber des glaub i ned, weil dann könnt ma's ja riechen. Da hätt mancher a starke Seele." (Fredl Fesl bei der Ansage zu seinem „Seelen-Blues")

Gleich vorweg: Ich weiß bis heute nicht genau, was die Seele ist. Das ist auch nicht so wichtig. Wichtig ist, dass ich selbst für meine Seele sorge. Und das übe ich jetzt schon seit 2008 in den Kursen an der LVHS und im eigenen Alltag zu Hause.

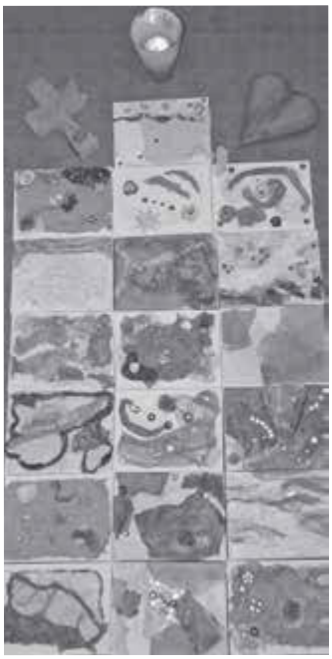
Angefangen hat alles mit einem *„Grundkurs in lebenspraktischer Spiritualität"*, zu dem Konrad Haberger und Irmgard Reis im Mai 2008 an die LVHS in Niederalteich einluden. Zum ersten Modul dieser SeelenZeit fand sich eine bunte Gruppe von Frauen und Männern in den verschiedensten Lebenssituationen zusammen, die alle mehr für ihre Seele tun wollten. Daraus entwickelte sich über das folgende Jahr eine vertraute Gemeinschaft, die offen und respektvoll miteinander umging und sich jedesmal mehr auf das nächste Modul freute. Schuld daran waren zum großen Teil unsere beiden Referenten.

Irmgard Reis, die auch als Tanz- und Bewegungstherapeutin arbeitet, brachte uns durch verschiedene Rituale, Schüttelmeditation, Tanz, Ruhepausen und andere Übungen dazu, unseren Körper wieder besser wahrzunehmen. Der Mensch soll ja bekanntlich seinem Körper etwas Gutes tun, damit die Seele auch Lust hat, darin zu wohnen.

Entspannt und erfrischt konnten wir dann unseren Geist öffnen für Konrad Habergers *„Input"*. Als Diplom-Theologe kennt er sich aus mit der Seele. Seine Impulse aus Wort und Bild, von der jüdischen/christlichen Bibel, über die Mystiker, bildende Kunst und moderne Wissenschaft bis zum Kinderbuch-Klassiker *„Oh, wie schön ist Panama!"*, waren immer wieder eine Bereicherung.

Irmgard und Konrad merkte man an, dass sie für ihre Seele sorgten. So waren und sind sie einfach glaubhaft und konnten auch uns anleiten, für unsere Seelen zu sorgen. Die Harmonie zwischen den beiden übertrug sich auf die ganze Gruppe. So wurden auch wir immer offener füreinander. Daraus ergaben sich bei Gesprächen im großen Kreis oder in kleinen Gruppen, bei der Körperarbeit jeder für sich oder zu zweit, beim gemeinsamen Lachen oder beim Schweigen und Nachdenken alleine, viele wertvolle Momente, die uns bereicherten und dankbar machten.

Wenn die Zeit in Niederalteich wieder (viel zu schnell) vorbei war, gingen wir gestärkt in unseren Alltag zurück. Meistens hatten wir noch einen Gegenstand mit dabei. Denn Irmgard lockte am Schluss eines Moduls auch immer unsere künstlerischen Fähigkeiten hervor. Die selbstgebastelten Seelen, Kreuze oder Seelen-Spiegel aus verschiedenen Materialien lagen dann bei der Abschlussandacht in der Mitte und wir sangen *„Groß sein lässt meine Seele den Herrn"*.



Ein Gesamtkunstwerk, entstanden im jüngsten Seelenzeit-Aufbaukurs: Die Bilder unserer „Seelenlandschaften" fügen sich zu einem Mosaik zusammen.

Zum Grundkurs *„SeelenZeit"* kamen in den kommenden Jahren weitere Ausbaukurse hinzu, in denen wir unsere *„Lebenskunst"* vertieften. Vielen von uns war die Gruppe so lieb geworden, dass wir uns immer wieder treffen wollten. SeelenZeitler aus dem zweiten Kurs kamen hinzu und bereicherten das Beisammensein. Auch auf der ViaNova sind wir im Bayerischen Wald schon gemeinsam gepilgert.

Anfang November 2013 haben wir uns wieder einmal in Niederalteich getroffen. Bei der Begrüßungsrunde ging das große Herz aus dem Holz des Birnbaums, der früher vor Irmgards Elternhaus stand, von Hand zu Hand, jeder erzählte, wie es ihm oder ihr zur Zeit so geht und alle spürten, dass wir ein Herz und eine Seele sind. ●

Uli Krinner

Kurstreffen beim Hopfenbauern

Am 8. September trafen sich 28 TeilnehmerInnen des Hauptkurses 1974/75 zu einem frohen Wiedersehen bei Wasti und Franziska Schlachtbauer in Radertshausen-Aiglsbach.

Mit dem Betriebsleiter und dem Juniorchef durften wir den großen, sehr gut geführten Hopfenbetrieb besichtigen. Begeistert hörten wir alle zu, wie die Hopfenernte in der heutigen Zeit abläuft. Zwei unserer Kursteilnehmerinnen, Agnes und Marianne, erzählten, dass sie selbst vor 40 Jahren bei der Hopfenernte dabei waren, um sich Geld zu verdienen. Die einstige Handarbeit bei der Ernte wird heute durch hochmoderne Maschinen ersetzt. Aber trotzdem werden noch viele fleißige Hände benötigt, um Qualitätshopfen in alleTeile der Welt verschicken zu können. Nach der sehr ausführlichen und interessanten Betriebsbesichtigung stärkten wir uns bei Kaffee und Selbstgebackenem. Bei herrlichem Spätsommerwetter konnten wir dazu im Innenhof sitzen. Nach unserer Pause besichtigten wir Frauen den großen, neu angelegten Gemüsegarten. Weitere Informationen und Wissenswertes rund um den Hopfen erfuhren wir dann von der Hopfenkönigin, die uns mit ihrem Besuch überraschte. Nach einem gemeinsamen Gruppenfoto verabschiedete sich die charmante Dame wieder bei uns und eilte zum nächsten Termin. Dann gingen wir zur nahe gelegenen Ortskapelle zum Beten und Singen. Bei einer zünftigen Brotzeit und dem süffigen Hollertauer Bier ließen wir den Tag ausklingen, ehe sich viele von uns wieder auf den Heimweg machten. Auch nächstes Jahr wollen wir uns wieder treffen, doch vorher wollen sich viele von uns beim Haupttreffen in Niederalteich wiedersehn. Nochmals herzlichen Dank an Wasti und Franziska mit Familie und den Helferinnen. Alles Gute, weiterhin gute Hopfenernten. *Denn: Hopfen und Malz – Gott erhalt's.* ●

Rosi Poller

Niederalteicher Kreis vor der Flut: Begegnungstag 2013

Theresa Aigner

Theresa Nüßlein

Beim Begegnungstag im Frühjahr 2013 beschäftigten wir uns – kurz nach der Wahl von Papst Franziskus – mit unserem Glaubensleben.

Unter dem Motto *„Ja, was glaubst denn du?"* ließen sich zwei engagierte Christen aus zwei Kirchen-Generationen auf die Herausforderung der Frage nach ihrem Glauben ein: Fritz Wallner aus Schierling, Diözese Regensburg, 62 Jahre, der letzte Diözesanratsvorsitzende und Theresa Aigner aus Osterhofen, Diözese Passau, 23 Jahre, BDKJ-Vorsitzende, setzten beeindruckende Impulse für die Versammlung.

Sein Glaube sei kindlich geblieben, so begann Fritz Wallner sein autobiographisches Glaubenszeugnis. Geprägt hätte ihn seine Mutter und erstes Vorbild war der Pfarrer, bei dem er auch Ministrant war. Als Gebäude steht dafür die Schierlinger Kirche, der Ort seiner Hochzeit und der Taufen seiner vier Kinder. Sein Gottesbild sei ein liebender Gott, der die Menschen ansieht. Dagegen sei die Kirche Menschenwerk, die relativ niedrige Zahl von 1,2 Milliarden Katholiken zeige, dass wir nicht der Nabel der Welt sind. Grundlage für sein kirchliches Engagement sei die Tatsache, dass er das Evangelium für die beste Nachricht halte, die wir haben. Und die eigenen Talente zu nutzen, sei nicht in unser Belieben gestellt, sondern Auftrag, den er gerne erfüllt habe.

Auch Teresa Aigner fand die Grundlagen ihres Glaubens bei ihren Eltern, in der Familie, in der der katholische Glaube selbstverständlicher Bestandteil des Lebens sei. Glauben zu leben heiße für sie, Mitmenschen mit Respekt und vorurteilslos zu behandeln, so, dass man am Abend gut schlafen könne, in der Sicherheit, alles in Gottes Hand legen zu können. Als Theologiestudentin liege sie nicht im Trend, als junge Frau ist sie in der Kirche von Osterhofen eine Rarität, junge Menschen auf der Suche finde sie eher in der Hochschulgemeinde und in der Jugendarbeit. Glaube bedeute für sie Freiheit nicht von etwas, sondern zu etwas. Und *„Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts"*, so die junge Glaubenszeugin.

Eine kleine theologische Zugabe mit dem Titel *„Was bleibt ist der Wandel"* gab es im Anschluss von Konrad Haberger, wobei ein sehr konkretes Beispiel für Wandel zum Einstieg die gerade aktuelle Wahl von Papst Franziskus war. Anhand von Beispielen arbeitete Konrad Haberger heraus, wie sich in der Bibel Bilder göttlicher Hierarchie verändern:

Die Gesetzestafeln wurden im alten Testament von Gott an die Menschen übergeben, im Unterschied dazu sehen wir im neuen Testament Jesus im Kreis seiner Jünger. Nicht mehr die Hierarchie, sondern die Begegnung mit Gott und Kommunikation auf Augenhöhe stehen hier im Vordergrund.

In der anschließenden Mitgliederversammlung zeigte Herbert Ninding, wie der Niederalteicher Kreis auf Facebook vertreten ist und Hans Wimberger wies auf die neuen Karten zur Mitgliederwerbung hin. *„Glaube ist tiefes wagemutiges Vertrauen"*, mit dieser Botschaft als Motto über dem Abschlussgottesdienst sandte uns nach einem Tag der Begegnungen Seelsorger Hans Trimpl wieder zurück in den Alltag.

...und nach der Flut: „Dahoam – ein musikalisch-literarischer Benefizabend"

In der ersten Sitzung nach der Flut stand unter dem Eindruck eines leergeräumten Kellers, mit den Geräuschen der Trockner im Hintergrund, die Frage im Raum, wie wir die Landvolkshochschule unterstützen können. Praktische Arbeit gab es gerade nicht, Warten war angesagt. Und so entstand spontan die Idee zu einem Benefizabend, mit dem wieder positiver Aufbruch ins Haus einziehen sollte – und durchaus auch etwas finanzielle Unterstützung.

Ergebnis war ein *„Heimatabend der anderen Art"*: Der Garten bei der Guntherstatue wurde zum Veranstaltungsraum, Konrad Haberger hatte Texte zum Thema *„Heimat"* ausgesucht. Die Musiker Otto Öllinger und Gotthard Seidl trugen nachdenkliche und augenzwinkernde Lieder und virtuose Gitarrenmusik bei. Die drei verstanden es hervorragend, die 200 Gäste im Garten der Landvolkshochschule zum Mitdenken, Mitsingen, Mitlachen anzuregen. Das Wetter tat an diesem Augusttag das seine dazu, und so erlebten wir gemeinsam einen rundherum gelungenen Abend. Durch Spenden, den Verkauf von Brotzeiten und des *„Niederalteicher Flutweines"* kamen insgesamt 2.600 Euro zusammen, die für die Renovierung verwendet werden. Vielen Dank!

Hans Wimberger und Theresia Nüßlein

Neuwahlen 2014

Wir können es kaum glauben, aber seit der letzten Wahl des Beirates sind schon 3 Jahre vergangen. Und so stehen satzungsgemäß bei der Mitgliederversammlung am 25. Mai 2014 Neuwahlen an. Bitte überlegt Euch doch, wer als KandidatIn in Frage kommt, vielleicht habt Ihr auch selber Lust, Euch zu beteiligen. Bei Rückfragen wendet Euch einfach an Hans Wimberger (Tel. 08564 701), Theresia Nüßlein (08571 930856) oder auch an alle anderen Beiratsmitglieder.

Fritz Wallner

„Dahoam – ein musikalisch-literarischer Benefizabend"

50-jähriges Kurstreffen Jahrgang 1963
am 17. Februar 2013

50-jähriges Kurstreffen Jahrgang 1963
am 17. Februar 2013

40-jähriges Kurstreffen des Jahrgangs 1972/1973
am 17. Februar 2013

JUBELTREFFEN

AN DER LAND-VOLKSHOCHSCHULE IM FRÜHJAHR 2013

Neben den „offiziellen" Jubeltreffen ist es jederzeit möglich, dass Hauptkurse in Niederalteich zusammenkommen. Wir übernehmen die Einladung und auf Wunsch auch die Gestaltung des Treffens. Bitte rechtzeitig Bescheid geben!

25-jähriges Kurstreffen des Jahrgangs 1987/88
am 2. und 3. Februar 2013

20-jähriges Kurstreffen des Jahrgangs 1992/93
am 12. und 13. Januar 2013

45-jähriges Kurstreffen Jahrgang 1968
am 17. Februar 2013

Getroffen haben sich außerdem:

der Jahrgang 1977/78
zum 35-jährigen Kurstreffen
am 20. Januar 2013 (ohne Foto)

der Jahrgang 1998
zum 15-jährigen Kurstreffen1998
am 2. und 3. Februar 2013 (ohne Foto)

30-jähriges Kurstreffen des Jahrgangs 1982/1983
am 2. und 3. März 2013

Ewige göttliche Einheit,
die in Stille für uns singt,
die uns von einander lernen lässt,

leite unsere Schritte mit Kraft und Weisheit.
Mögen wir das Geheimnis unserer Existenz ahnen,
wenn wir in Ruhe verweilen.

Hilf uns, alles mit Achtung zu berühren,
immer achtsam zu sein auf das,
was hinter unseren Augen liegt.

Lasst uns wahr-nehmen, nicht urteilen.

Mögen wir keinen Schaden verursachen,
wenn wir gehen,
sondern Musik und Schönheit zurücklassen.

Und wenn wir in die Ewigkeit zurückkehren,
möge der Kreis sich schließen
und wir uns wiederfinden
in nicht mehr verlierbarem Leben.

nach einem Gebet der Aborigines

Von dieser Erde verabschiedet haben sich:

Albert Ertlmeier
Englsee, 31. Kurs Männer
vom 9. 01. – 9. 03. 1968
am 29. April 2011

Johann Grabinger
Fensterbach, 17. Kurs Männer
vom 6.01. – 27.02. 1960
am 25. November 2012

Sebastian Altenthan
Breitenbrunn, Hauptkurs 1983/84,
am 19. Februar 2013

Fritz Haberkorn
Theisseil, 9. Kurs Männer
vom 2.02. – 26.02.1955
am 7. September 2013

Humus der Gesellschaft sein
Niederalteicher Kreis in Altendorf

Das traditionelle Nabburger Treffen des Niederalteicher Kreises fand heuer in Altendorf statt. Thomas Salzl hieß gut 50 Ehemalige und Freunde der Landvolkshochschule Niederalteich willkommen.

Besonders hieß er den Bildungsreferenten an der LVHS Josef Holzbauer willkommen. Josef Holzbauer ist für die Bereiche Landwirtschaft, Umwelt, Familie und Kreatives an der Landvolkshochschule verantwortlich. Ferner ist er in der Diözese Passau Umweltbeauftragter. Anregung zum Thema bot die jüngste Veröffentlichung des Ökosozialen Arbeitskreises der LVHS mit Beiträgen von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, aus Landwirtschaft, Politik, Kirche und Wirtschaft aus dem bayerischen, österreichischen und Schweizer Raum, die sich mit dem Thema *„Humus der Gesellschaft"* beschäftigten.

In seinem Vortrag zum Thema: *„Humus der Gesellschaft sein"* stellte Josef Holzbauer zunächst einmal fest, man müsse hier vor Ort, wo man zuhause ist *„Humus"* sein. Danach weitete er aber den Blick auf globale Zusammenhänge. Ressourcenknappheit, ungleiche Verteilung von Wohlstand, Einkommen, Absicherung wurden angesprochen. Probleme werden von den Eliten nicht wahr genommen. Wenn sie wahrgenommen werden, wird noch lange nicht gehandelt. *„Wir sitzen zwar alle in einem Boot, aber steuern wir in die gleiche Richtung?"*, gab Sepp Holzbauer zu bedenken. Es kommt oft auf den Blickwinkel an. In der Landwirtschaft könne dies z.B. heißen: notwendiger Strukturwandel, immer größere Betriebe, immer mehr Technisierung oder es könnte eine Entwicklung aus dem Blickwinkel der Regionalität, aus dem Stolz auf das blühende fruchtbare Land, das man bestellt, sein. Es sei in vielen Entscheidungen wichtig, den Kipppunkt zwischen Lebensqualität und Wirtschaftlichkeit zu ergründen und sein Tun und Handeln danach auszurichten. Eine Rettung der Welt ohne persönliche Opfer wird es nicht geben. Wege zum Handeln in eine fruchtbare Richtung zeige uns die *„Lagombewegung"* aus Schweden, die dem rechten Maß nachspürt. Ein weiterer Weg finde sich im *„Wabi-Sabi"*, weg vom Perfektionismus hin zu einer Bewegung, im Unvollkommenen die Schönheit zu sehen. Ein messbares Maß könne auch das Bruttosozialglück sein, dass sich in gelingenden Beziehungen, in der Schönheit der Dichtkunst oder im Lachen der Kinder messen lässt. In den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts hat Josef Millendorfer die Prinzipien der Hoffnung in seinen *„Lila-Werten"* zusammengefasst. **L-ebensbereich** vor Produktionsbereich, **I-mmaterielle** Faktoren vor materiellen in der Wirtschaft, **L-angfristigkeit** und Ganzheitlichkeit in den Werten und Zielen, **A-lternative** Sanftheit im Umgang mit der Welt.

Helmut Wartner entwickelte ausgehend von den Wertvorstellungen Millendorfers, Werte die das Wort Leben bilden. **L-angsamkeit** inmitten der Beschleunigung, **E-inheit** von Emotion und Vernunft, **B-ewegung** und Innehalten, **E-ndlichkeit** inmitten von Unendlichkeit, **N-eugier** und Spiel als Lebensprinzipien. In der Anschließenden Diskussion, wurde noch einmal deutlich, dass auch diese Werte *„Bilanzposten"* sind. Es könne nicht angehen, das Gewinne privatisiert werden und Verluste oder Risiken sozialisiert werden. Jeder einzelne könne viel tun. Wir bestimmen mit unserem Konsumverhalten die wirtschaftlichen Entwicklungen. Regionalität und Saisonalität sollte unser Konsumverhalten leiten. Auch unsere christlichen Wurzeln und unsere Kirchen sind gefordert, in der Zukunft Wertmassstäbe zu setzten, die Orientierung und Halt geben.

Zum Abschluss des thematischen Teils dankte Marianne Hermann-Ruidisch dem Referenten Josef Holzbauer für den gelungenen Vortrag mit einem Glas regionalen Honig. Die Kinder waren am Vormittag auch kreativ und gestalteten mit Helmut und Christine Wedel bunte Vogelnistkästen.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen im Gasthof Schiesl, war noch ein gemeinsamer Gottesdienst, den Pfr. Andreas Schlagenhaufer zelebrierte. Pfr. Schlagenhaufer hat durch seine Schwestern, die Ehemalige sind, eine Verbindung zum Niederalteicher Kreis. In seiner Predigt machte er deutlich, dass es hinter der materiellen Welt, die oftmals unser Tun und Handeln bestimmt, eine geistige Welt gibt, die grenzenlos ist und Gottes Geist trägt. Durch diesen Glauben an eine geistige Wirklichkeit wirke man hinein in die Gesellschaft, in die Gemeinschaft im Dorf und auf dem Land und wird so zum Nährboden, zum Humus für andere. Die Gruppe *„Jubilate deo"* rundete den Familiengottesdienst mit neuen geistlichen Liedern ab.

Bei Kaffee und Kuchen im Gasthaus Schiesl ließ man das Treffen gemütlich ausklingen. Die Teilnehmer waren sich einig, dies war ein Treffen ganz nach Niederalteicher Art. ●

Thomas Salzl

Referenten Josef Holzbauer (li) bei seinem gelungenen Vortrag. Helmut und Christine Wedel (re.) gestalteten mit den Kindern bunte Vogelnistkästen.

Auch für unsere Senegalpartnerschaft war 2013 ein turbulentes Jahr.

Der Besuch des Caritas-Direktors der Diözese Saint-Louis, Paul Jacques DIEME im März war der erhoffte Erfolg. Wir haben einen hochqualifizierten und engagierten Mann kennengelernt, bescheiden und liebenswürdig im Auftreten.

Die Brunnenbauer bei der Arbeit

Paul Jacques Diémé beim Begegnungstag in Niederalteich

Er selber spricht in seinem Dankbrief von einer *„Lebensschule"*, in die er gehen durfte, und die ihm Augen und Bewusstsein geöffnet hätte für andere Weisen des Menschseins, von Organisation und Nachhaltigkeit genauso wie für eine andere Art von Entwicklung und sozialem Zusammenhalt.

Als gläubigen Senegalesen und Christen haben ihn besonders die Kompetenz und das Engagement der Laien in der deutschen Kirche beeindruckt, die es so im Senegal nicht gibt. *„Ich bin begeistert von der Kraft der Laien in der deutschen und bayrischen Kirche, und bewundere diese Gestalt von Kirche, wo jede und jeder Getaufte es als seinen Auftrag versteht, den Glauben zu bezeugen, und Hoffnung und Nächstenliebe in diese Welt zu tragen"*. Sehr wohl aufgefallen ist ihm unser Verständnis von Partnerschaft, bei der zwar Geld und Projekte wichtig sind, die menschlichen Beziehungen über alle Grenzen und Verschiedenheiten hinweg aber noch höher bewertet werden.

Mittlerweile steht das jetzige Projekt in 10 Dörfern in der abgelegenen Landgemeinde Guédé in der Region Podor in der Ebene des Senegal-Flusses, an der Grenze zu Mauretanien und Mali, kurz vor dem Abschluss. Mit einer Summe von 4.300 Euro pro Dorf wurde jeweils ein Brunnen mit ca. 15 Metern Tiefe für das dringend benötigte saubere Trinkwasser gebaut.

Eine begleitende Bildungskampagne, die sich an die Frauen richtete, in Form von Gesprächen und Seminaren zu den Themen sauberes Wasser, Hygiene, Gesundheit und sinnvolle Ernährung, zielte auf die Besserung der Lebensverhältnisse von Müttern und Kindern. Marie Hélène Ngom berichtet, wie dankbar die Frauen und Mütter in den Dörfern die Gelegenheit wahrnahmen, miteinander ins Gespräch zu kommen und wie begierig sie jede Anregung zur Verbesserung ihrer Situation aufnahmen.

Herzlichen Glückwunsch zum Bischofsjubiläum

Aber auch das ganze Team der Caritas Saint-Louis hat wieder viel dazugelernt und will auf jeden Fall 2014 ein neues ähnliches Projekt durchführen, wenn möglich dann mit Angeboten zu einkommenschaffenden Maßnahmen, z.B. Nähkurse und Gemüsekonservierung. Im Moment arbeiten sie gerade den neuen Projektantrag aus. Und natürlich ist dafür jeder Beitrag hochwillkommen.

Eine neue Herausforderung für Bischof Sambou und für unsere Partnerschaft ist die nicht ganz überraschende Kündigung von Paul Jacques Diémé zum Jahresende. Er sieht für sich in der freien Wirtschaft bessere Einkommens- und Aufstiegschancen, was aufgrund seiner hohen Qualifikation nicht verwundert, der Kleriker-Kirche im Senegal aber sehr wohl zu denken geben sollte.

Dabei war beim 10-jährigen Bischofsjubiläum, das Bischof Sambou Ende Juni feierte, die Welt der Caritas in Saint-Louis noch Ordnung. Auf jeden Fall hinterlässt Paul Jacques ein geordnetes Haus, und bis ein neuer Verantwortlicher gefunden ist, können die verbliebenen MitarbeiterInnen die Projektarbeit sehr wohl gut weiterführen. Ich hoffe, dass bis zur Senegal-Reise unserer Delegation über die Faschingsfeiertage 2014, unter der Leitung von Anita Hofbauer, die neuen Weichen gestellt sind. Und ich bitte ganz herzlich um Ihre/Eure weitere Unterstützung unserer Partnerschaft. ●

Sepp Gruber, Senegal-Partnerschaft

Marie-Hélène Ngom inmitten ihren Seminarteilnehmerinnen

Identity, unser neuer Orientierungskurs
Der Anfang ist gemacht!

Sie haben sich auf das Experiment „Identity" eingelassen: Die zwölf Kursteilnehmer/-innen mit dem Leitungsteam Michaela Seiler (r.), Mario Unterhuber (2.v.l.) und Kursbegleiter Konrad Haberger.

Es war ein Experiment, und es ist offenbar gelungen: IDENTITY – unser neuer Orientierungskurs für junge Erwachsene, ist heuer erstmals in drei Modulen (Schnuppertag, Kurswoche, update-Wochenende) an der LVHS Niederalteich über die Bühne gegangen. Zwölf Teilnehmende aus Niederbayern und der Oberpfalz ließen sich auf dieses „Pilot-Projekt" ein. Das hatten wir in der Ausschreibung versprochen:

Bitte den aktuellen Flyer anfordern und weitergeben!

- Zeit, um über seine Lebenssituation nachzudenken.
- Handwerkszeug, um die Anforderungen des Lebens meistern zu können.
- Eigene Ressourcen und Fähigkeiten entdecken.
- Das eigene Leben deuten lernen.

Als Leitungsteam hatten wir Jugendseelsorgerin Michaela Seiler und KLJB-Seelsorger Mario Unterhuber, als Fachreferenten die Coaches Robert Auberger und Stefan Schmid gewinnen können. Es ging um Teamfähigkeit, Kommunikation, Zeitmanagement und vor allem: Entscheidungs-Kompetenz. Ein Kurs also, ganz auf der Linie unserer Niederalteicher Haupt- und Orientierungskurse, aber mit völlig neuem Konzept und Format. Sich als Gemeinschaft erleben, spirituelle Angebote und Gesprächsrunden waren „nach Art des Hauses" der rote Faden durch die Tage. Auch eine Pilgerwanderung im bayerisch-böhmischen Grenzgebiet gehörte zum Programm.

Und das sagen die Teilnehmer/-innen:

- *„Die Referenten haben den Kurs gut geleitet und die Themen waren sehr realitätsnah gewählt."*
- *„Zur Persönlichkeitsbildung wurden wichtige Hilfen aufgezeigt."*
- *„Das Thema Biografiearbeit fand ich hervorragend, weil man ohne „den Kopf einzuschalten" sein persönliches Ziel herausfinden konnte."*
- *„Im Nachhinein kann ich sagen, dass ich es bereuen würde, diesen Kurs nicht besucht zu haben!"*

Der Zauber des Anfangs hat uns motiviert, den Kurs auch im Jahr 2014 wieder ins Programm zu nehmen. *Bitte Flyer anfordern und weitergeben!*

Konrad Haberger

Die Stiftung St. Gunther Niederalteich

Was unterstützen Sie mit Ihrer Zustiftung?

- den langfristigen Erhalt unseres Bildungshauses
- Angebote zur christlichen Bewusstseinsbildung für Leute vom Land
- unkomplizierte Hilfe, wo's not tut – hier und weltweit

Kontakt:
Stiftung St. Gunther Niederalteich
Stiftungsrat
Josef Rottenaicher
c/o Landvolkshochschule Niederalteich e.V.

Herzlich willkommen an der Landvolkshochschule

Beate Oppenkowski
Seit 1. Januar 2013 haben wir wieder eine neue Küchenleiterin und stellvertretende Hauswirtschaftsleiterin. Wir heißen Frau Beate Oppenkowski aus Seebach herzlich willkommen bei uns! Als gelernte Köchin und Hotelfachfrau wird sie an der LVHS viele Möglichkeiten haben, ihre reichen Erfahrungen und ihr Können aus der Gastronomie einzubringen. *Wir wünschen ihr Gottes Segen und Begeisterung für den Neustart, viel Freude an der Umsetzung unseres Küchenkonzeptes und an der Zusammenarbeit mit ihrem Küchenteam und Lust am kreativen Kochen!*

Tilly Eisemann
Das Küchenteam freut sich über Verstärkung! Seit 1. Februar 2013 arbeitet Frau Tilly Eisemann aus Niederalteich bei uns! Sie ist gelernte Köchin und Konditorin. Aus beiden Bereichen kann sie in unserer Küche nun ihre Fähigkeiten und bisherigen beruflichen Erfahrungen gut einbringen. *Wir wünschen ihr Gottes Segen, viel Freude beim Kochen und Backen und in der Zusammenarbeit mit ihren Kolleginnen. Herzlich willkommen!*

Marén Baumann
Seit Beginn des Jahres arbeitet im Büroteam Frau Marén Baumann aus Rettenbach bei Deggendorf mit. Als gelernte Bürokauffrau hat sie über 20 Jahre in der Bank gearbeitet. Bei uns liegt ihr Schwerpunkt im Bereich Empfang und Gästebetreuung. Hier kann sie vor allem ihre Fähigkeiten im Umgang mit den unterschiedlichsten Menschen, die zu uns ins Haus kommen, unter Beweis stellen. Endlich ist nun auch am Samstag der Empfang besetzt und so haben Referenten und Gäste auch am Wochenende eine Ansprechperson im Büro. *Wir wünschen ihr in ihrem neuen Aufgabenfeld viel Freude und Erfüllung, lauter nette Leute am Empfang und am Telefon!*

Christine Schiller
Seit 24. Oktober arbeitet zur Verstärkung des Teams im Hausreinigungsbereich Christine Schiller als Aushilfe mit. Sie kommt aus Kleineichberg bei Deggendorf und bringt ihre Erfahrungen als Zimmermädchen und Küchenhilfe ein. *Wir heißen sie herzlich im Haus willkommen und wünschen ihr viel Freude bei ihrer Tätigkeit und im Team der Kolleginnen!*

Zwei Aushilfen für den Hausmeister
Wir begrüßen herzlich in unserem Haus die beiden Aushilfen, die unseren Hausmeister bei seinen vielfältigen Arbeiten unterstützen. Richard Naumann sen. (li) und Josef Aschenbrenner (re) helfen mit, wo gerade Not am Mann ist – ob bei Bahnhofsfahrten zur Abholung von Gästen, bei Gartenarbeiten oder beim Einräumen von Seminarräumen. *Wir wünschen den beiden hier im Haus für ihren Dienst alles Gute im Kontakt mit den Gästen und in der Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen!*

Wir hoffen auf eine gute Zusammenarbeit und wünschen unseren neuen Mitarbeiterinnen alles Gute und Gottes Segen für ihre Aufgaben!
Helga Grömer

Wechsel bei der ELTERNSCHULE

Seit April 2013 ist die Elternschule im Landkreis Deggendorf in der Hand von Projektleiterin Brigitte Eichinger. Schon beim Treffen des Familienforums im Frühjahr haben wir die bisherige Leiterin Frau Christine Schwarzhuber-Gramalla verabschiedet, die durch eine berufliche Veränderung aufhören musste. Herzlichen Dank für die engagierte Leitung des Arbeitskreises Elternschule, die Begleitung von Veranstaltungen und die gute Zusammenarbeit mit mir als Leiterin.

Brigitte Eichinger ist im Hauptberuf die neue Geschäftsführerin der Kath. Erwachsenenbildung im Landkreis Deggendorf und hat somit ohnehin ihr Büro im Haus. Es fügt sich gut, dass Sie neben ihrer Teilzeitaufgabe noch Kapazitäten für die Leitung der ELTERNSCHULE frei hat. Sie kommt aus Auerbach und war vorher als Geschäftsführerin beim Frauenbund in Passau tätig. Bereits im neuen Jahresprogramm wird ihre Handschrift durch das neue Veranstaltungsangebot sichtbar. *Wir freuen uns auf die kreative Zusammenarbeit und neue Ideen (siehe Programm, S. 35 bis 45 oder www.lvhs-niederalteich.de/Elternschule), von denen vor allem junge Familien und Eltern profitieren können.* ●

ABSCHIEDE

Dank an Ilona Putz

Zum Beginn des Jahres 2013 ist Frau Ilona Putz nach fast 10 Jahren als Köchin aus dem Küchenteam ausgeschieden. Ihre Identifikation mit der LVHS und ihre Kochkunst waren immer anregend und bereichernd für den Niederalteicher Speiseplan und werden uns fehlen. *Ich sage Dir, liebe Ilona, herzlich Vergelt's Gott für dein Engagement, dass Du in die kreative Landküche des Hauses investiert hast und wünsche Dir für Deine weitere Zukunft alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen.* ●

Roswitha Winnerl

Nach 19 Jahren müssen wir uns von unserer treuen und fleißigen Mitarbeiterin Roswitha Winnerl verabschieden. Aus Krankheitsgründen geht sie vorzeitig in den Ruhestand. All die Jahre hat sie immer gerne im Team der Hausreinigung und in der Spülküche gearbeitet. Zusammen mit Deinen Kolleginnen danke ich Dir, liebe Roswitha, ganz herzlich für die guten Jahre hier im Haus. *Ich bedauere, dass Du uns schon verlässt und wünsche Dir für die kommenden Lebensjahre Zeit für Dich und die Enkelkinder und vor allem auch stabile Gesundheit.* ●

NACHRUFE

Wir trauern mit den Angehörigen um:

Rosa Hirschenauer

Rosa Hirschenauer ist am 9. Januar 2013 im Alter von 66 Jahren verstorben. Sie war von 1988 bis 1994 als Hauswirtschaftsleiterin in unserem Bildungshaus tätig und hat wertvolle Spuren hinterlassen. Sie hat Mut und Weitsicht bewiesen, als sie in ihrer Zeit das Haus auf Vollwertküche und ökologische Haushaltsführung umgestellt hat – aus ihrem christlichen Verantwortungsbewusstsein heraus und ihrer Liebe zur Schöpfung. Sicher bleibt sie vielen im Alltag beim Kochen präsent durch ihr Kochbuch *„Vollwert ist wertvoll"*, das 1993 erschienen ist und seither über 20.000 mal verkauft wurde. Bis heute werden im Haus Gerichte daraus gekocht und aufgetischt. *Gott vergelte ihr, was sie für die LVHS getan hat, möge sie ruhen in Frieden.* (HG)

Pfarrer Werner Kuchar

Wir trauern um unseren ehemaligen Seelsorger Werner Kuchar, welcher sich am 17. September 2013 im Alter von 42 Jahren das Leben genommen hat. Er war von 2002 bis 2005 an der LVHS tätig. Wir haben ihn als Seelsorger in guter Erinnerung. Seine besondere Fähigkeit, die Frohe Botschaft ins Heute zu übersetzen und den Menschen überzeugend nahe zu bringen, hat uns beeindruckt und Hoffnung gegeben. Wir werden uns immer gerne an seine unkonventionellen Gottesdienste erinnern. Seine Freundlichkeit und sein wertschätzender Umgang mit den *„ganz normalen Leuten"* – ob klein oder groß, alt oder jung, einfach oder kompliziert – brachten ihm große Anerkennung bei uns ein. Die Leute mochten ihn. Nach drei Jahren, im Sommer 2005, wurde er zu unser aller Bedauern überraschenderweise nach Zwiesel versetzt. Im Rundbrief hieß es damals: *„Wir wünschen Dir auf Deinem weiteren Weg viele Gelegenheiten, deine Begabungen einzubringen und zu teilen!"* Ob das für ihn in den kommenden Jahren in Erfüllung ging, bleibt offen. *Wir danken ihm für die guten gemeinsamen Jahre, in denen er uns an der LVHS ein Beispiel gebender Seelsorger und liebenswerter Kollege war. Dass er nun so früh sein Leben gelassen hast, können wir nicht begreifen und macht uns sehr traurig. So einer wie er fehlt einfach! Frei von aller Last mögest Du, lieber Werner, nun bei Gott Heimat finden und ruhen in seinem Frieden.* (HG)

Josef Roth

Herr Roth ist am Ostermontag, 1. April 2013 im Alter von 84 Jahren verstorben. Von 1973 bis 1988 war er als 2. e.V.-Vorsitzender für die Landvolkshochschule ehrenamtlich tätig. Als Finanzfachmann hat er über viele Jahre, auch nach seiner Zeit als Vorstand, seine Kenntnisse für die LVHS eingebracht und den Leiter fachkundig beraten. Es war ihm immer ein Anliegen, dass das Haus wirtschaftlich, finanziell und personell stets gut aufgestellt ist. Wir danken Herrn Roth für sein großes ehrenamtliches Engagement für die Landvolkshochschule und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. *Gott vergelte ihm all seine Verdienste und schenke ihm den ewigen Frieden bei ihm.* (HG)

Altbischof Franz Xaver Eder

Die Landvolkshochschule Niederalteich trauert um Bischof em. Franz Xaver Eder, der am 20. Juni 2013 im Alter von 87 Jahren zu Gott heimgegangen ist. Als Bischof von Passau und bereits als Weihbischof hat er der Landvolkshochschule immer besondere Wertschätzung und großes Vertrauen entgegengebracht. Seine Liebe zu den Menschen vom Land und seine Aufgeschlossenheit für neue Wege in der Kirche und in den Dörfern haben uns ermutigt und bestärkt. Das Wissen um sein Wohlwollen ließ uns manch unkonventionelle Ideen auf den Weg bringen und Gegenwind aushalten. *Wir sagen aufrichtig Vergelt s Gott, möge er ruhen in Frieden.* (HG)

Franz Knappik

Die LVHS trauert um den ehemaligen Referent von 1970 bis 1972. Vom Tode Franz Knappiks wurden wir wohl alle überrascht. Er lebte zuletzt in Berlin, **starb am 26. August** an einem Krebsleiden und wollte, dass wir von seinem Tod erfahren. Sein Grab befindet sich in Pfarrkirchen/Gartlberg. Franz Knappik war Landwirtschaftsdirektor in den Diensten des Freistaates und ließ sich für zwei Jahre beurlauben, um für die LVHS und die KLJB Bayern Bildungsarbeit zu leisten. Die „Knappik-Kurse" hatten einen besonderen Ruf, denn es war die Zeit der emanzipatorischen Jugendbildung, der „Aktivierung". Es kam ihm auf die Entfaltung der Person an, auf die Entwicklung der eigenen, vielfach unbewussten Fähigkeiten, auf die Zivilcourage. Mut zum Widerstand gegen vorherrschende Meinungen und Verhältnisse war ihm wichtig. Wie wenige verstand er es, die Menschen dazu anzuregen, selbst Verantwortung für sich zu übernehmen. Er war eine starke, enorm kreative und hilfsbereite Persönlichkeit, ohne die eine derart selbständige Arbeit nicht zu schaffen gewesen wäre. Sein Wirken verdient hohen Respekt und Anerkennung. Dass er bei den beharrenden Kräften auf Widerstand stieß, ist verständlich. Er hatte die Kraft, dies zu ertragen. Franz wurde 79 Jahre alt. *Die Landvolkshochschule und alle, die ihn gekannt haben, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.* (Sepp Rehrl)

P. Gerhard M. Voss OSB

Die Landvolkshochschule und die Mitgliederversammlung des Vereines trauern um P. Gerhard Voss von der Abtei Niederaltaich, der am 3. November 2013 im Alter von 78 Jahren verstorben ist. Er war uns immer ein lieber Nachbar, der die Entwicklung der LVHS in Niederalteich mitbekommen hat wie kein anderer. Wie ein lebendiges Geschichtsbuch erinnerte er sich und konnte von den Anfängen des Hauses bis heute berichten und erzählen. Viele Jahre hat er in der Mitgliederversammlung die Vertretung der Abtei wahrgenommen und sich als Rechnungsprüfer zur Verfügung gestellt. Wir sind ihm zutiefst dankbar für sein Engagement und sein großes Interesse an der LVHS. *Möge er den Lohn dafür empfangen und ruhen in Gottes Frieden.* (HG)

Glück-wünsche

Maria und Sepp Rottenaicher bei der Preisverleihung in Warschau

Glückwunsch zum Bischof-Andrzejewski-Preis an Sepp Rottenaicher

Als erster ausländischer Preisträger erhielt Sepp Rottenaicher am 28. Februar 2013 in Warschau von der katholischen Kirche Polens den Preis für seine besonderen Verdienste um die polnische Landwirtschaft. In einen großen Festakt mit viel Prominenz aus Kirche, Politik und Gesellschaft nahm er zusammen mit seiner Frau Maria den Preis entgegen. Seine in Polnisch gehaltene Rede fand dabei große Beachtung und Wertschätzung. In seiner Laudatio wies Erzbischof Hoser aus Warschau darauf hin, mit welch großem Engagement sich Sepp Rottenaicher als Brückenbauer zwischen Ost und West eingesetzt hat und damit viele, vor allem auch junge Leute aus Polen, gefördert hat. Besonders herzlich aufgenommen wurde auch die mitreisende deutsche Delegation.

Wir freuen uns mit ihm. Herzlichen Glückwunsch unserem e.V.-Vorsitzenden zu dieser ganz besonderen Auszeichnung!

Glückwunsch an Hans Wimberger zur Bruder-Klaus-Medaille!

Bei der Landesversammlung der KLB Bayern wurde Hans Wimberger, dem Vorsitzenden des Niederalteicher Kreises, die Bruder-Klaus-Medaille verliehen. Wir freuen uns mit ihm und gratulieren ihm dazu sehr herzlich. Seit vielen Jahren inspiriert Hans Wimberger auch die Bildungsarbeit der Landvolkshochschule als Ehemaliger und durch sein Mitwirken im Ökosozialen Forum, im LILA Kreis und jetzt vor allem auch als Vorsitzender des Niederalteicher Kreises. Unermüdlich ist sein Einsatz in verschiedenen Ehrenämtern. Verwurzelt im christlichen Gauben bringt er mit hoher Fachkompetenz und menschlicher Wärme unaufdringlich und klar seine Argumente für eine schöpfungsfreundliche Landwirtschaft ein. **Im Namen des Hauses gratuliere ich herzlich zu der wohlverdienten Auszeichnung!**

Der Mensch kann zwischen zwei Formen zu leben wählen: zwischen einem bequemen Leben und einen interessanten Leben. Das bequeme Leben ist langweilig und das interessante Leben anstrengend. Ich habe immer das interessante Leben gesucht.

R. Hauser

! **Liebe Ehemalige, liebe Freundinnen und Freunde des Hauses! Eure Beiträge sind uns jederzeit willkommen! Bitte schickt uns aktuelle Familiennachrichten oder Berichte rechtzeitig zu, dann werden wir sie gerne veröffentlichen.**
Teilt uns auch mit, wenn sich die Bankverbindung oder Adressen verändern!

Impressum

Der **Ehemaligen-Rundbrief** ist das Mitteilungsblatt der Ehemaligengemeinschaft der Landvolkshochschule St. Gunther in Niederalteich.

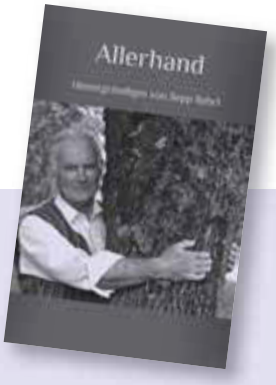
Herausgeber:
Bildungshaus und Landvolkshochschule St. Gunther,
Hengersberger Straße 10
94557 Niederalteich
Telefon 09901 9352 - 0
Telefax 09901 9352 - 19
info@lvhs-niederalteich.de
www.lvhs-niederalteich.de

Redaktion: Elisabeth Emlinger
Titelbild: Thomas Vogl
Fotos: LVHS und Green Care
Layout: Hirmer_Kommunikation München und Simbach am Inn

Druck: Druckerei Mühlbauer, Hengersberg

Die nächste Ausgabe erscheint im Sommer 2014.

Redaktionsschluss ist am 16. Mai 2014



Allerhand

Hintergründiges von Sepp Rehrl
morgenroth media Winzer.
www.morgenroth-media.de
112 Seiten, 12,50 Euro
ISBN 978-3-941425-53-8

Hoffnungslichter des Friedens

Möge sich die Sehnsucht
nach einer Welt des Friedens
in unseren Herzen verdichten,
damit wir bewegt werden,
mit unserer kleinen Kraft
durch konkrete Hilfe
Hoffnungslichter zu entzünden.

Teile mit anderen dein Haus,
deinen Tisch
und dein Brot.
Lass sie teil-haben
an deiner Freundlichkeit,
deiner Wärme
und der Güte deines Herzens.

Christa Spilling-Nöker

Irische Neujahrssegen

Möge Gott dir im Neuen Jahr
mehr Zeit schenken
zu danken als zu klagen.
Mögen deine Freude nach Tagen,
aber dein Kummer nach Stunden zählen.
Mögen die Zeiten selten sein,
an denen du deine Freunde entbehrst,
und kurz die Augenblicke
in der Gesellschaft von Dummköpfen.
Mögen alle Tränen des kommenden Jahres
Tränen der Freude sein.

Nach irischen Segenswünschen